

F. K 70. 24

1.

Zf
4900

J. N. J.

ΔΙΑΓΡΑΦΗ VITÆ HUMANÆ,

Das ist:

Eigentliche Beschreibung des Menschlichen Lebens/

Aus den Worten Genes. 47. v. 9.

Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens/

Bei

Hochansehnlichem und sehr Goldreichem
Reich-Begängniß

Des Beyland

Hoch- Ehrwürdigen und Hochgelahrten

Hr. Heinrich
Weydenses

Hochverordnet- und Treuverdient-gewe-
senen Pfarrers und Superintendentens allhier
zu Ronneburg/

Welcher den 2. May 1711. Nachts um 11. Uhr im 67sten Jahr seines
Alters/ und des Ministerii im 3 zten/ sanfft und selig entschlief/

Und den 6. ejusd. zu seinem Ruhe-Bettlein gebracht wurde/

In der Stadt- Kirchen daselbst gezeigt, und denen Hochbetrübten
Leidtragenden zum Trost auf Begehren zum Druck verfertigt

Von

Johann Friedrich Zitzeln, p. t. Diacono Ronneb.

RENNBURG/

Gedruckt bey Johann Ludwig Richtern/ Fürstl. Sächs. Hoff- Buchdruckern.



111

2 22 2

ANNO DOMINI MDCCLXXII

Die 12

Wir der hochwürdigsten Römischen Kirche
Kardinalen, Bischöfen, Äbten, Abte, und
andere ehrwürdige Väter in Christo

Seiner Gnade, Friede und Apostolische
Segnung

Wir haben durch unsern lieben Sohn
den hochwürdigsten Kardinal
und Bischof von

Wien, den hochwürdigsten Kardinal
und Bischof von

Wien **II**

Wien

Wir haben durch unsern lieben Sohn
den hochwürdigsten Kardinal
und Bischof von

Wir haben durch unsern lieben Sohn
den hochwürdigsten Kardinal
und Bischof von

Geheim Secretair, p. a. Diacono Rönach

Wien

Gegeben im Hofe zu Wien, den 12ten Tage des Monats

Des
In Gott seelig-ruhenden Herrn Superinten-
dents,

M S R R N

Heinrich Meydensees /

**Winterlassenen Hoch- und schmerzlich-be-
trübten**

Frau Wittwen /

Frauen Töchtern /

Herrn Eydmännern /

Beliebten Kindes-Kindern /

Und
Sämtlichen Nahen Anverwandten /

Überreiche ich diese gehaltene Leich-Predigt /

Zum unsterblichen Gedächtnis /

Der Gottgefälligen Liebe und Treue /

Ihres Hochwerthesten Ehe-Herrns /

Sorgfältigen Vaters,

Wohlthätigen Schwähers

Und aufrichtigen Freundes.

Und wünsche Ihnen allerseits bey gegenwärtigen Kummer

Gottes Gnade und Segen,

samt herz-vergnügenden Trost /

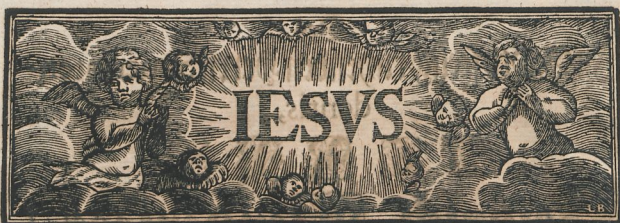
wahrer Gedult und Überwindung ihrer Trübsal /

durch kräftigen Beystand des Heiligen Geistes!

verbleibend Dero Gebeth- und Dienstschildigster

Joh. Friedrich Tittel / Diaconus in Ronneburg.

VO.



VOTUM.

IESUS Christus der HERR über Todte und Lebendige, Röm. 14. v. 9. Der die Menschen lässet sterben, und spricht, komit wieder, Menschen-Kinder, Psalm 90. v. 4. Welcher auch unsere sterbliche Leiber dermahleinst ähnlich machen wird seinem verklärten Leibe, nach der Würckung, damit Er Ihm kan alle Dinge unterthänig machen / Phil. 3. v. 21. Dieser Iesus wolle anieko uns/ und alle, die durch diesen Todtes-Fall schmerzlich seynd betrübet worden, herzlich trösten, und solches wolle Er thun, um seines bitteren Leidens, Sterbens und Aufersehung willen/ Amen.

PRÆLOQUIUM.

Mein Haupt, mein Haupt! Also Hochbetrübte, Leidtragende, Mitleidende, allerseits Andächtige, und in Christo außergehlte Herzen, winselte dort ganz wehmüthig der Sunamitin ihr Sohn/ 2. Reg. 4. v. 19. Die Ursach/ warum dieser Knabe in solche wehmüthige Klag-Worte heraus gebrochen/ mag vielleicht folgende seyn: Es gieng der selbe einstmahls zur Zeit der Erndte zu seinem lieben Vater auf das Feld hinaus/ da mochten ihn nun etwan die heissen Sonnenstrahlen auf sein Haupt gestochen und gebrandt haben/ wie dergleichen dem Propheten Jonä/

na unweit der Stadt Ninive in der von ihm selbst gemachten
 Hütten begegnet/ welchen die Sonne / nachdem der hievor
 über sein Haupt gewachsen/ und ihm bisshero Schatten ge-
 bende Kürbis/ durch den Wurmen-Stich verdorret/ dermassen
 auf den Kopff gestochen/ daß er davon ganz matt wurde/ und
 seiner Seelen aus Ungedult den Todt gewünschet/ sagende:
 Ich wolte lieber todt seyn/ denn leben/ Jon. 4. v. 8. Oder
 es kan seyn/ daß diesen Knaben eine raube giftige Luft angewe-
 het hat/ dergleichen einsmahls denen Niederländern auf einer
 Africanischen Insel/ S. Thomas genant/ wiederfahren/ wel-
 che in eine solche ungesunde Luft kommen/ daß sie fast alle darü-
 ber crepiren und sterben müssen/ wie sie denn sonderlich grosse
 Schmerzen an ihren Häuptern empfunden haben/ die dermas-
 sen heftig gewesen/ daß sie ganz unsinnig davon worden/ und
 nach etlichen Tagen darauf ihr Leben aufgegeben/ (vid. Ham-
 mer-Indianische Reise/ pag. 107.) Eben dergleichen/
 sag ich/ mag auch diesem Knaben hier unterwegs begegnet
 seyn/ daß er auch darüber in eine plöbliche und tödtliche Krank-
 heit gefallen/ und vornemlich an dem Kopffe heftige dolores
 und Wehetagen empfunden/ drum klaget/ winset und schreyet
 er: O mein Haupt/ mein Haupt! Erblicke ich auf der
 vor unsern Augen allhier stehenden Todten-Bahre meinen im
 Leben lieb gewesenen/ nunmehr aber Hochseeligen Herrn
 Ephorum, nemlich den Weyland Hoch- Ehrwürdigen/
 Groß- Achtbaren und Hochgelahrten Herren Hein-
 rich Weyden-Seen/ Hochverordneten Pastorem bey
 dieser Stadt und Christlichen Gemeinde/ als auch
 Hochansehnlichen Superintendenten hiesiger löbli-
 chen Inspection Ronneburg/ so kan ich mich nicht ent-
 halten/ ich muß auch in diese Wehmuths-volle Klag-Worte
 ausbrechen und sagen: O mein Haupt/ mein Haupt!
 Ihr wißer ja/ geliebte Seelen-Kinder/ wie unser Hoch-
 seeliges Kirchen-Haupt nur noch am vergangenen Son-
 tage acht Tage sein heiliges Amt verrichtet/ diese Cankel/ wie-
 wohl mit schwachen Füßen/ betreten/ und eine erbauliche Leichen-
 Predigt abgelegt; aber über alles Verhoffen/ und ganz un-
 vermuthet ist/ das Hochseelige Kirchen-Haupt in eine
 schwere Krankheit verfallen/ die dermassen überhand genom-
 men/

Hammer-
sam West-
Indiani-
sche Reise/
pag. 107.

noimen/ daß Es am abgewichenen Sonnab. zur Nacht 3. Viert.
 auf 11 uhr dieses Zeitliche geseegnet/ und auf seinen Erlöser JE-
 sum Christum sanfft un seelig eingeschlaffen Nun ist erfüllet was
 der selige Herr Superintendens jüngst hin/ als D. Jubilare, bey
 seiner letzt gehaltenen Leichen-Predigt im Eingange zu seinen lie-
 ben Seelen-Kindern sagte: **Über ein kleines so werdet ihr**
mich sehen/ und aber über ein kleines so werdet ihr
mich nicht sehen/ denn ich gehe zum Vater/ aus dem
 Joh. am 16. v. 16. Ach ja wohl ist es ein kleines/ das ist/ eine
 sehr kurze und wenige Zeit/ die der selige liebe Mann von da-
 selbst annoch bey uns blieben ist. Da beseuffzet nun/ und beweis-
 net mit blutigen Thränen dessen unvermutheten Abschied die
 Hochbekümmerte Frau Wittibe/ die winselt und klaget: **D**
mein Haupt/ mein Haupt! Die Krone meines
 Hauptes ist abgefallen/ Ehren. 5. v. 16. Und wie kan es
 denn an Betrübniß fehlen/ weil ihr lieber Climelech und
 Haupt dahin/ sie spricht mit Raemi: Heißt mich nicht
 Raemi/ sondern Mara/ denn der Allmächtige hat mich
 sehr betrübet/ Ruth/ 1. v. 20. Ich bin eine Wittibe/ ein
 Weib/ das Leide trägt/ denn mein Mann/ mein Haupt/
 mein Vater/ von welchem ich alle Ehre/ Nahmen/ Nahrung un
 vielfältige väterliche Treue genosse/ ist mir gestorbe/ 2. Sam.
 12. v. 5. Ach war ich nicht glücklich? War ich nicht
 fein stille? hatte ich nicht gute Ruhe? Und kömmt
 solche Unruhe! Hiob 3. v. 26. Es beklagen mit vielen
 Thränen diesen unerhofften Todes: Fall die zwen mit Kum-
 mer und Betrübniß angefüllten Frau Töchter/ sie winseln
 gleichfalls und schreyen: **D unser Haupt/ unser Haupt!**
Sie ruffen aus den Klag-Liedern: Wir sind Waisen/ und
haben keinen Vater/ unser Mutter ist eine Wittibe/
 Cap. 5. v. 3. Wer will künstzig so väterlich für uns sorgen?
 Wer will so fleißig und kräftig für uns bethen? Wer will uns
 so guten Rath und That geben? Es bethränen mit bestürzten
 Gemüth diesen Hintritt die beyden Herren Eydmänner/
 sie seuffzen und sagen: **D unser Haupt/ unser Haupt!**
Sie wissen/ daß ihnen kein Laban/ kein mürrischer Saut entgan-
 gen

gen/ sondern ein lieber Schwieger-Vater/ der mit Loth seiner Herren Töchter-Männer Wohlfahrt treulich gesucht. Es betrauret diesen Todes-Fall die sämtliche Ehrwürdige Priefterschaft hiesiger Diocces, dann sie ihren Ephoroo und lieben Ambts-Vater verlohren und eingebüßet/ der ihnen so manchen Rath und That gegeben/ so manche Gemüths-Laft erleichtert und abgenommen/ zu mancher Gedult und Gelassenheit bey fürgehenden Ungewittern/ so sich bey dem Predigt-Ambte aufthürmen/ angefrischet und aufgemuntert/ die klagen alle/ so wohl Anwesende als Abwesende und sagen: **Dunser Haupt/ unser Haupt!** Ja es beklaget den seel. Herrn Superintendenten unsere ganze Stadt Konneburg/ Hoch und Niedrige/ Jung und Alt/ Mann und Weib/ Reich und Arm/ denn sie wissen/ daß sie an dem seel. Mann verlohren einen getreuen Haushalter **JESU Christi/** der nichts als mit allem Ernst und Fleiß ihre Seelen und dero Seeligkeit gesucht/ 2. Cor. 12. v. 14. Verlohren einen muntern Wächter/ der Tag und Nacht über ihre Seelen gewachet/ verlohren einen guten getreuen Hirten/ der sie als geüliche Schäflein mit größter Sorgfalt geweidet/ und mit der köstlichen Seelen-Speise des göttlichen Worts/ wie auch der hoch-heiligen Sacramenten so süßiglich erquicket; Verlohren einen andächtigen und eifrigen Bethet/ der mit seinem Geistlichen Rauch-Werck des Gebeths viel Ungewitter von dieser Stadt vertrieben hat/ drum seuffzen sie auch/ und sagen: **Dunser Haupt/ unser Haupt!**

Nun diese Abforderung des seel. Herrn Superintendentis thut freylich uns allen sehr wehe/ bevorab aber der Hochbetribeten Nachgelassenen/ Frau Wittiben/ Frauen Töchtern, Herren Eydmännern und Kindes-Kindern/ in dem ihnen ihr respective Ehe-Herr/ Vater/ Groß- und Schwieger-Vater annoch ganz unvermuthet von der Seite gerissen worden. Jedoch laßt uns Maß halten/ in dem Trauren/ laßt uns denen Thränen ein gewisses Ziel setzen. Wer kan das gleich machen was **GDt** krümmet, Eccl. 7. v. 14. Es ist dem Hochseel. Hn. Superintendenten sehr wohl geschehen/ Er ist nun seiner schweren Ambts-Laft/ und vielen tausend Sorgen entrißten/ Er lebet bey seinem **JESU** in vollkommener Ruhe/ Er hat der Seelen nach allbereit die Krone der Gerechtigkeit. 2. Tim. 4. v. 8. erlangt. *Temperandus est lacus, ne quos vi-*

vere apud Deum dicimus, ut extinctos & perditos luceamus, wir wollen das Trauren mäßige/ und denjenigen nicht als einen ganz und gar verlohrenen beweinen / von welchem wir doch sagen/ daß er bey Gott lebe. Cyprian, de mortal. fol. 147. Am besten werden wir thun/ wenn wir nachkommen der Erinnerung des Apostels Pauli Hebr. 12. v. 7. Gedencket an diesen euren Lehrer/ der euch das Wort Gottes gesagt hat/ dessen Ende schauet an/ und folget seinem Glauben nach. Damit nun unser Vornehmen dem allerheiligsten Drey-Einigen Gott zu Lob/Preis und Ehren/ denen hoch- und schmerzlich betrübten zu herglichen Troste in ihrem schweren Hauß-Creuze/ uns allen aber zu gedeylicher Erbauung ausschlagen möge/ so laffet uns zuvor ein andächtiges/ gläubiges und inbrünstiges Vater Unser zu Gott abschicken.

Der Leichen-Text/ welchen der Hochseelige
Herr Superintendentens sich vorlängst selbst
erwählet/ und begehret/ daß er möchte bey seiner
Beerdigung erkläret werden/ ist zu finden in dem
ersten Buch Mosi am 47. Cap. v. 9. und lautet/
wie folget:

**Wenig und böß ist die Zeit meines
Lebens.**

Exordium.

Noch betrübte/ Leidtragende, Mitleidende/ al-
lerseits Geliebte/ und Auserwehltte Freunde
in Jesu Christo unserm Herrn. Wenn man
bedencket/ wie lieb denen Menschen / wo nicht allen / doch
denen meisten/ gegenwärtiges Leben ist/ so dürffte man fast auf
die Gedancken gerathen/ es müße umb dasselbe eine treffliche gu-
te und köstliche Sache seyn. Es ist bekannt/ was Satan sel-
ber davon sententioniret/ sagende: Haut für Haut/ und
alles was ein Mensch hat, läffet er für sein Leben/
Hiob

Hio 2. v. 4. Was thut der Mensch nicht sein Leben zu erhalten? Er rennt/läufft/arbeitet und bemühet sich oft dermassen/das er auf der Nase möchte liegen bleiben/nur damit er so viel erwerben möge/davon er das Leben erhalten und hinbringen könne. Jenem Kauffmanne in der Wüsten Azoad in Lybien war das Leben so lieb/das er zehen tausend Goldgülden vor einen Becher Wasser auszublete/damit er nicht für Durst sterben dürffte. vid. Zvving. Theat. Vol. 5. fol. 2563. Reinhardus ein König in Engeland hatte gleichfalls sein Leben dermassen lieb/das er solches zu retten bey Käyser Heinrichen dem VI. 120000. Thal. legte. Franciscus I. König in Frankreich/als er vor Paphy gefangen worden/hat 40. Tonnen Goldes zur Ranson und Erhaltung seines Lebens gegeben. Caerber. in Glor. Christian. Comit. p. 135. Sveno der Dänen König ist von den Pommern drey mahl gefangen worden. Allemahl hat er ihnen das Leben wieder abgekauft mit so viel Golde/als er selber schwer war. Zum ersten gab er das Geld aus der Schatz-Kammer/das anderemahl verkauffte er seine Kammer-Güter/Wälder/Wiesen/Necker und Forwercke/das dritte mahl ransonirten ihn die Weiber in Dännemarck mit ihrem Schmuck/Ketten/Ringen und Kleinodien. Als der Französische Admiral Andelot im Jahr 1557. in Eroberung der Stadt S. Quintin/von dem Burgundischen Kriegs-Volcke Königs Philippi des Andern in Hispanien/ gefangen wurde/hat er sich aus ihrer Gewalt mit 500000. Cronen erlediget/vid. M. Jac. Dan. Ernstens Bilder-Haus P. II. p. 544. Peter/des Weywoden in der Wallachen Capitän/so vor Ivoria gefangen/wolte geben zweymahl Gold/einmahl Perlen/drey mahl Silber/so schwer/als er wäre/sein Leben zu erretten/Thuan. L. 58. Hist. Pedro Apponio haben aus Liebe zum Leben die Patienten/so außser der Stadt Bononia gewesen/weniger nicht/ieden Tag/als 50. Florenen gezahlet/und da er zum Pabst Honorio erfordert worden/hat man ihm 400. Goldgülden müssen versprechen/der Pabst aber/nachdem er gesund worden/hat ihm tausend gegeben/Alard. Alph. Nom. Christ. II. Conc. 12. pag. 287. Wie lieb jener Holländer das Leben gehabt/ist daraus zu erkennen/weil er ausdrücklich gesagt: Er wolle den Himmel von Gott nicht begehren/wenn er ihn nur immer hier in der Welt wolte leben/und seine Garten-Lust genießen lassen. Tollerarius in Speculo Vanitatis Coh. II. Sect. III. pag. 91. Ein Italiener dem seine Wiederpart das Leben (welches er ihm sonst mit dem andas Herz gesetzten Dolche zu nehmen beschlossen) schencken wolte/wenn er werde Gott im Himmel

verläugnen/ sein Christenthum verschwören/ und sich mit Leib und Seel dem Satan ergeben/ thate solches zu Erhaltung des zeitlichen Lebens/ und war ihm also das Leben viel lieber/ als GOTT und die Seeligkeit/ vid. Bodin. de Republ. Lib. V. cap. 6. Ejusque Mag. Dæmon. Lib. IV. cap. I. Allein es ist das menschliche Leben so gut und köstlich nicht/ als sichs mancher wohl einbildet. Gut und köstlich ist es zwar per se, an und vor sich selbst/ denn da ist es GOTTes Geschöpf und Geschenk/ der bließ dem Menschen/ nachdem er ihm aus einen Erden-Kloß gemacht/ ein den lebendigen Odem in seine Nasen. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele/ Gen. 2. v. 7. In GOTT leben/ weben und sind wir/ Act. 17. v. 28.

Den Leib/ die Seel/ das Leben/
Hat er allein uns geben/
Dieselben zu bewahren/
Zhut er sein'n Fleiß nicht sparen.

Man soll auch deswegen über das Leben/ als über ein gutes Geschenk und Gabe GOTTes halten/ und sich dasselbe durch aus nicht muthwillig/ oder aus Ungedult nehmen noch verkürzen. Aber per accidens, und durch den schändlichen Sünden-Fall unserer erste Eltern/ ist das Leben leider! mehr als zu sehr verderbet/ und böse worden. Jago heist es: Diu vivere est diu torqueri, lange leben/ lange sich quälen/ und im Elend schweben. Man vernehme nur/ was Moses von dem menschlichen Leben urtheilet: Unser Leben/ spricht er/ währet siebenzig Jahr/ weis hoch kömmt/ so sind achtzig Jahr/ und wenns köstlich gewesen ist/ so ist Mühe und Arbeit gewesen/ denn es fährt schnell dahin/ als flögen wir davon/ Psal. 90. v. 11. Und das hat auch schon zu seiner Zeit wohl verstanden der alte Ers-Vater Jacob/ der hatte aus der Erfahrung/ was sein und aller Menschen Leben sey/ drum/ als ihn der König Pharaos/ in Egypten einmahls fragte: Wie alt bist du? gab er zur Antwort: Wenig und

und böß ist die Zeit meines Lebens. Nun/weil denn diese wenige Worte unser Hochseel. Herr Superiorentendenz zu seinem Leichen-Text schon längst ausersehen/ und begehret/ daß sie bey seiner Beerdigung möchten erkläret werden/ als wollen wir solchen seinen Willen zu erfüllen/ohne fernern UmbSchweif zu deren Erklärung im Nahmen Gottes uns wenden. Es ist aber in diesen Worten nichts anders enthalten/ als

PROPOSITIO.

vitæ humanæ, die eigentliche Beschreibung des menschlichen Lebens.

Es beschreibet aber dasselbe der Heil. Patriarch Jacob in zweyen Stücken:

- I. Chronologicè, wie lang es pflieget zu währen.
- II. Historicè, was darinnen pflieget vorzugehen.

VOTUM.

Der gütige und barmherzige Gott verleihe hierzu seines H. Geistes Gnade und kräftigen Verstand/ daß unser Lehren und Hören zu seiner allerheiligsten Ehre Beförderung/ uns aber zur seeligen Erbauung gereichen möge/ und thue solches umb unsers einzigen Erlösers Jesu Christi willen/ Amen!

TRACTATIO.

Wenig und böß ist die Zeit meines Lebens. Also/ allesambt Geliebte/zum Theil Hochbetrübte/ und Christlich mitleidende Herzen/ lauten nochmahls unsere Textworte/ welche/ wie nur gemeldet/ nichts anders sind als *vitæ humanæ*, eine Beschreibung des menschlichen Lebens. Es wird aber dasselbe von Jacob beschrieben:

I. Chronologicè, wie lang es pflieget zu währen. Nämlich eine kurze und wenige Zeit. Und das nimbt der Heilige Erb-Vater an sich ab/ denn also spricht er: Wenig ist die Zeit meines Lebens. Es möchte zwar wohl iemand gedencken: Ist denn das eine wenige und kurze Zeit/ wenn ein Mensch sein Alter so hoch bringt als wie Jacob/ welcher hundert

dert un̄ sieben und vierzig Jahr alt worden? besage des ersten Buchs Moſis/Cap. 47. v. 28. Das ist ſürwahr keine kurze/ ſondern eine lange Zeit: Wie kömmts denn/ daß der liebe Mann hier ſpricht: Wenig iſt die Zeit meines Lebens? Antwort: Es redet der Patriarch Jacob comparative, er nennet ſein und aller Menſchen Leben ein kurzes Leben.

(a) In Vergleichung längerer Alters/ dergleichen die Heiligen Erb-Väter vor der Sündfluth erlanget haben/ die ihre Lebens-Zeit weit über 147. Jahr gebracht haben. Adam brachte ſein Alter weit höher/ denn er lebte neunhundert und dreyſig Jahr/ wie zu ſehen Gen. 5. v. 5. viel länger hat auch gelebet Seth/ deſſen Alter ward neunhundert und zwölff Jahr/ v. 8. Enos/ der neunhundert und fünfzig Jahr alt worden/ v. 11. Kenan/ der ſtarb erſtlich im neunhundert und zehenden Jahre/ v. 14. Jared/ der hat gelebet neunhundert zwey und ſechzig Jahr/ v. 20. Mathuſalem/ deſſen Alter erſtreckte ſich auff neunhundert neun und ſechzig Jahr/ v. 27. Noah/ welcher auff die Freyet gieng/ daer fünfshundert Jahr alt war/ und lebte nach dieſem noch vierhundert und fünfzig Jahr/ daß ſein ganzes Alter ward neunhundert und fünfzig Jahr/ v. 32. & cap. 9. v. 29. Und zwar nicht allein die Väter vor der Sündfluth; ſondern auch nach derſelben Zeit habens etliche Leute viel höher gebracht/ als an die 147. Jahr. Also bekennen und bezugen viel Historici, daß Johannes de temporibus, ſo zu Zeiten Caroli M. gelebet hat/ ſey alt worden dreyhundert drey und ſechzig Jahr. Also wollen ſie von Dandone, daß er fünfshundert Jahr erreicht/ von Epimenide, daß er hundert ſieben und fünfzig Jahr alt worden/ anderer Exempel zu geſchweigen. Kurz und wenig iſt die Zeit unſers Lebens.

(b) In Vergleichung vor dem Fall. Denn ſo wir im Stande der Unſchuld verblieben wären/ ſo hätten wir ewig gelebet/ allermaſſen der Menſch im Anfange von Gott dahin erſchaffen worden/ daß unter andern heiligen Gaben bey ihme verblieben wäre die Unſterblichkeit/ daß er nicht hätte dürffen krank werden/ daß er nicht hätte dürffen ſterben und zu Aſche und Erden werden. Denn er hätte ſo lange ſeine Freude/ Luſt und Won-

V. Zwing.
& Kornm.

Wonne in dem irdischen Paradies gehabt/bis daß ihn Gott/
wie den Henoch Gen. 5. v. 24. in das Himmlische Paradies
genommen und versetzt/ da er sich der unaussprechlichen voll-
gen ewigen Freude gebraucht hätte. Aber leider! so bald
als der klägliche Sünden-Fall begangen/ ist der Todt/ wel-
cher der Sünden-Gold, Röm. 6. v. 23. über uns kom-
men/ und zu allen Menschen durchgedrungen, Röm 5.
v. 12. Daher Jacob in den abgelesenen Worten nicht sagt:
Ewig ist die Zeit meines Lebens; Dnein/ denn das Ewi-
ge ist verscherzet und verlohren durch den kläglichen Sünden-
Fall unserer ersten Eltern; sondern er sagt: **Wenig/** oder
kurz ist die Zeit meines Lebens. Kurz und wenig ist auch
die Zeit unsers Lebens/ wenn wir sie halten

c) gegen die Ewigkeit/ die nimmer aufhöret. Denn
gegen dieselbe ist un-er menschlich Leben nur ein klein Pünctlein;
Ja gleichwie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer,
und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer/ so ge-
ringe sind un-er Jahre gegen die Ewigkeit, Sirach 18.
v. 8. Hiob sagt am 14. Cap. v. 1. Der Mensch vom Weis-
be geböhren lebet kurze Zeit. Und im 10. Cap v. 20.
nennet er das menschliche Leben abermahls eine kurze Zeit.
Dergleichen thut auch David im 89. Psalm. v. 48.
Gedend, spricht er/ wie kurz mein Leben ist? Wohl ist
es geredt/ wenn Bernhardus lib. 2. ad Evg-en schreibt: Homo
breui vivenstempore. Et idem super Psalm. 91. Quidagi-
mus ex quo primum incipimus vivere, nisi morti appropin-
quare & incipere mori. Das ist/ Der Mensch lebet eine
kurze Zeit; Ja was thun wir anders, so bald wir nur
anheben zu leben, als daß wir uns zu dem Todte nahen.
Plinius Junior Epitt. 7. l. 3. sagt: Quid tam circumcisum,
tam breve, quam vitæ hominis longissima. Das ist/ Was
ist doch enger zusammen gezogen, und kürzer, als das
menschliche Leben, ob es schon lange währet. Fast
gleiche Worte führet hiervon Plautus in Captivis 3. 5. Et si per-
vivo usque ad summam senectutem (æratem,) tamen breve
spatium est. d. i. Ich mag so lange leben als ich will, so
ist's

ists doch eine kleine Zeit. Dahero wird auch das menschliche Leben den allerkürzesten / flüchtigsten und nichtigsten Dingen verglichen: als e.g. dem Graße, Blumen und Schatzen, so vergleicht es nicht allein Hiob Cap. 14. 1. 2. Der Mensch vom Weibe geböhren, ⁊ ⁊ ⁊ gehet auff wie eine Blume, und fället abe, fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht; sondern es thut solches auch König und Prophet David in seinem 103. Psalm v. 15. Ein Mensch, spricht er / ist in seinem Leben wie Graß er blühet wie eine Blume auff dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Item jene Stimme bey dem Esa 40. v. 6. die spricht: Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auff dem Felde. Verglichen wird es dem Dampffe: Was ist euer Leben? Fragt dort der Apostel Jacobus / und giebt die Antwort darauff: Ein Dampff ist es / der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er, Jac. 4. v. 14. Verglichen dem Winde und Weberspuel, Hiob 7. v. 6. 7. Einem fliegenden Blat und dürren Halm, einen faulen Aß und moderichten Kleide, Cap. 13 v. 25 und 28. Dem Schnee-Wasser, Cap. 24. v. 19. Einem lauffenden Bothen, Cap. 9. v. 25. Einem Hirten-Hüttlein, Esa 38. v. 12. Dem Schlasse, Psalm 90. v. 6. Einem Nebel und lauffenden Strome. Diese Vergleichung giebt die Christgläubige Kirche / wenn sie anstimmet und singet:

Ach wie nichtig / ach wie flüchtig
Ist der Menschen Leben/
Wie ein Nebel bald entsethet/
Und auch wieder gar vergehet/
So ist unser Leben / sehet.

Ach wie flüchtig / ach wie nichtig
Sind der Menschen Tage/
Wie ein Strom beginnt zu rinnen/
Und mit Lauffen nicht hält innen/
So fährt unsre Zeit von hinnen.

Ber.

Verglichen wird das menschliche Leben auch denen Thierlein/ die man an dem Fluß Hypani in Scythien findet/ welche frühe geböhren werden/ zu Mittage leben sie/ am Abend sind sie todt. Und was dergleichen nichtige und flüchtige Dinge mehr seyn. So ist auch dieses Leben kurz

d) in Vergleichung mit andern Creaturen/ als mit den Krähen/ Raben/ Hechten/ Hirschen/ ic. welche/ wie die Phisici und Naturkündiger schreiben/ ein sehr hohes Alter erlangen sollen/ wenn man sie nicht sähet noch tödtet. Plinius Natur. Histor. Lib. 8. c. 32. gedencket außdrücklich von Hirschen/ die hundert und mehr Jahre gelebet haben. Merckwürdig ist es/ was von einem Hechte gemeldet wird/ der Anno 1497. bey Heilbrunn in Schwaben gefangen worden/ mit einem kupffernen Ringe/ darauff diese Worte gestanden: Ich bin der Fisch der Anno 1230. herein gesetzt ward; hat also 267. Jahr gelebet/ und am Gewichte 3; 0. Pfund gewogen/ vid. D. Wolffg. Melch. Stiller in Lib. Hiobi conc. 42. p. 627. Dahero auch Aristoteles veranlasset worden/ sich über die Natur zu beschweren/ welche andern unvernünftigen Thieren ein so langes Leben gegeben hat/ hergegen aber dem Menschen eine so kurze und kleine Zeit bestimmet. Seneca lib. de Brevit. vitæ cap. 1. p. m. 559 saget: Ad tam multa & magna genito, tam vitam brevem, d. i. Dem Menschen, so doch zu hohen und grossen Dingen erschaffen, ist ein solch wenigen Leben vergönnet. Und dieses beklagte auch dort Perzes/ ein König in Persien/ ganz wehmüthig/ denn als er auff eine Zeit in der Höhe sein großes Kriegs-Volk erblickte/ fieng er an bitterlich zu weinen/ und da man nach der Ursache fragte/ antwortete er: Es jammerte ihn, daß von dieser großen Menge Volcks über 100 Jahr nicht einer würde übrig seyn. Wenig und kurz ist die Zeit unsers Lebens

e) wenn wir zurücke gedencken auff unsere Kindheit/ da wir noch nichts wissen/ noch recht verstehen/ ja da wir noch nicht wissen/ wie es umbs Leben beschaffen/ doch läuft uns nichts desto weniger unsere Zeit dahin/ und wir kommen immer dem Todte näher. Kurz ist auch unser menschliches Leben

f) wenn wir betrachten/ daß fast meistentheils wir dasselbe mit Schlaffen zubringen/ und mercken doch im Schlaffe fast nicht/ daß wir leben/ zu geschweigen/ daß die kleinen Kinderlein fast die meiste Zeit der Kindheit verschlaffen. Es geber aber mit alten verlebten Leuten auch also zu/ diese werden wiederum

zu

zu Kindern; Dahero auch das Sprichwort entsprungen: Senes bis pueri. Die Alten werden wiederumb gleichsam zu Kindern. Und in diesem ihrem hohen Alter mercken sie es auch kaum/ daß sie leben.

U S U S.

Un dieses / daß unser Leben kurz / und eine wenige Zeit
Sdauret / dienet uns

1.) zu einen kräftigen Troste und Erquickung in Creuz und Wiedernärtigkeit. Denn ist unser Leben kurz/ ey so ist auch unser Creuz und Leiden kurz/ und wird demnach auff solches kurze und nichtige Leben folgen das rechte Leben, Sir. 48. v. 12. Ein Leben, das ewig ist, Matth. 25. v. 46. Joh 10. v. 28. Darinne die Gerechten ewiglich leben, Sap. 5. v. 10. Und sich ewiglich freuen werden, Esa. 65. v. 18. In Betrachtung dessen sollen wir uns nicht so sehr betrüben/ wenn uns GOTT mit Creuz und Trübsal heimsucht/ sondern gedencken/ daß es einmahl werde ein Ende nehmen/ wenn wir gleich die Elendesten auff dieser Welt wären / und gantz zu leiden gemacht / Psalm. 38. v. 18. so währet es doch nicht ewig/ es ist doch vergänglich/ es muß doch ein Ende haben. Welches sehr wohl verstande jene gottselige Matron/ denn als ihr GOTT ein langwieriges Haus-Creuz zuschickte/ so tröstete sie sich damit und sprach: Währet gleich unser Leid ein wenig lange, so ist's doch lange nicht ewig, Stiefflers Loc. Histor. Part. II. pag. 2032. n. 8. Ja / daß unser menschliches Leben kurz / ist auch gar tröstlich vor diejenigen / welche in diesem kurzen Leben der Thirgen geschwinde sind beraubet worden/ diesen ist es gut / daß das Leben so kurz ist/ damit sie desto eher wieder zu den gläubigen und seligen Thirgen gelangen mögen/ ein treuer Ehegatte zu dem andern/ die Eltern zu ihren Kindern/ die Kinder zu ihren lieben Eltern; Da/ da wird überaus grosse Herzens-Freude auffgeben / ja noch viel grössere Freude / als da Jacob wiederumb zu seinem Sohn Joseph kam / Genes. 46. v. 30. Da werden sie ewiglich ungeschieden bleiben. Da/ da wird Freude seyn ohne Aufhör-ung/ da wird solche Freude seyn/ davon Paulus sagt 1. Cor. 2. v. 9. Die kein Auge gesehen hat / kein Ohr gehöret / und die in keines Menschen Herzk kommen ist. Da wird

wird es recht wahr werden/ was David im 126. Psalm v. 5. saget: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten.

Daß die Zeit unsers Lebens wenig und kurz/ dienet uns 2) zu unserer Lebens-Besserung/ und soll uns billig dazu dienen und bewegen. **W**iewohl es leider Gottes! von denen wenigsten geschieht und in acht genommen wird/ allermassen die meisten auf der Welt leben/ als wenn sie gar lange/ ja ewig hier zu leben hätten. **W**arumb thut man aber gleichwohl das? **I**st unser Leben kurz/ und währet eine wenige Zeit/ ey warumb bedenckt man denn das nicht? warumb bildet sich denn mancher ein/gar lange zu leben/ und macht ihm allerhand vergebliche Anschläge? **E**ben wie jener reiche Korn-Bauer, der noch weit hinaus gedachte/ und Sorge trug/ wo er doch mit seinem großen Vorrathe am Getreide hin solte? ward darauff Rath/ er wolte seine Scheunen abbrechen/ grössere bauen/ und den Zuwachs darein sammeln/ und darauff einen guten Nuth haben; **A**lleine es fehlte ihm weit/ denn er mußte bald diese Stimme hören: **Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was wird seyn, das du bereitet hast?** Luc. 12. v. 16. seqq. **D**as hiesse ja recht/wie David sagt: **Des Menschen Geist muß davon/ und er muß wieder zur Erden werden, alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge.** Psalm. 146. v. 4. **I**st unser Leben kurz/ und währet eine wenige Zeit/ warumb giebt es denn so viel sichere rohe Welt-Herzen/ die ohne Buße in Sünden dahin leben/ und denken immer/ es sey noch Zeit genug/ sich zu bekehren; schneiden daher so zu reden ein Bubenstück nach dem andern außs Kerbholz/ und stellen sich/ als hätten sie Brief und Siegel/ ein hohes Alter zu erreichen/ und alsdenn Buße zu thun/ da sie doch nicht einmahl wissen/ ob sie dieses Jahr/ ja diesen Monat/ Woche oder Tag überleben werden; **D**enn es ist ja und bleibet wahr; **Der Mensch weiß seine Zeit nicht sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt,** Ecces. 9. v. 12. **U**nd also weiß der Mensch

Mensch nicht / ob er sein Leben hoch hinaus bringen / oder
ob er ein nahes Ziel haben und bald sterben werde / item / ob
sein Ende werde so beschaffen seyn / daß er Zeit und Raum zur
Buße haben werde oder nicht. Denn wie singen wir:

Heut ist der Mensch schön jung und lang /

Sieh morgen ist er schwach und krank /

Bald muß er auch gar sterben.

Gleich wie die Blumen auff dem Feld /

Also muß auch die schöne Welt

In einem Huh verderben.

Item:

Heut sind wir frisch / gesund und stark /

Morgen todt und liegen im Sack /

Heut blühn wir wie die Rosen roth /

Bald krank und todt /

Ist allenthalben Müh und Noth.

Und wie alsdenn der Baum fällt, er falle gegen Mit-
tag oder Mitternacht, auff welchen Ort er fället, da
wird er liegen, Eccles. 11. v. 3. Ach drum gedencke / du
lieber Mensch / wie kurz und wenig die Zeit deines Lebens sey.
Und verzeuch dannenhero ja nicht dich zum Herrn
zu befehren / und schiebe es nicht von einem Tage auff
den andern, denn sein Zorn kömmt plötzlich, und wird
rächen, und dich verderben, Sirach 5. v. 8. 9. Spahre
deine Buße nicht biß du krank werdest, sondern bessere
dich, weil du noch sündigen kannst, verzeuch nicht fromm
zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Le-
bens biß an den Todt, Sir. 18. v. 22. In unser Leben kurz /
und währet eine wenige Zeit / ey war umb begiebt sich doch man-
cher dem Geis so sehr / scharret und krazet alles zusammen / auch
oft mit Unrecht / u. wieder sein Gewiss / neben als wenn er etwa
tausend Jahr hie zu leben hätte. Er gehet einher, wie ein
Schemen, und machet ihm viel vergeblicher Unruhe,
er sammlet und weiß doch nicht, wer es kriegen wird,
Psalm. 39. v. 7. O Thorheit! Wenig ist die Zeit unsers
Lebens, daher bedarff man eben so viel Nahrung / Futter und
Zehrung nicht. Wir haben nichts in diese Welt gebracht,
dar-

darumb werden wir auch nichts wieder mit hinaus
nehmen, 1. Tim. 6. v. 7. Was machen wir uns denn viel
Sorge? Viel besser ist's/ wenn wir unsere Sorgen auf etwas
anders wenden. Wenn wir sein trachten nach dem Reich
Gottes, Matth. 6. v. 33. Wenn wir sorgen für geistli-
che Dinge. Vor unsern Glauben/ wie derselbe täglich möge
gestärket werden/ wie die lieben Apostel und Jünger des
Heren d'isfalls sorgfältig waren/ und deswegen Christum
hätten und sagten: **HERR** stärke uns den Glauben.
Luc. 17. v. 5. Vor unser Christenthum/ wie wir dasselbe
recht mögen führen/ also/ daß wir nicht nur Hörer sondern
auch Thäter des Worts seyn, Jac. 1. v. 22. Und un-
ser Licht leuchten lassen für den Menschen, daß sie un-
sere gute Werke sehen, Matth. 5. v. 16. Vor unsere See-
le/ denn was hülfte es einem Menschen, wenn er die gan-
ze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele.
Wie unser Heyland selbst spricht Matth. 16. v. 26. Vor
unsere Sünde/ wie wir nemlich derselben mögen loß werden/
und ins künftige uns dafür hüten/nach dem Exempel Davids/
der da saget: Ich sorge für meine Sünde, Psalm 38. v.
19. Schließlich: Ist unser Leben kurz/ und währet eine we-
nige Zeit/ ey so lasse ja keiner die Zeit und Gelegenheit/ etwas
gutes und nütliches zu verrichten/vergeblich vorüber streichen/
er sey Tag und Nacht dahin besorget/ wie er sich seines von
GOTT ihm anbefohlenen Ambtes treulichst möge annehmen/
und die Werke seines Berufs mit allen Freuden treiben/ und
bedencke/ was König Salomo sagt: Alles, was dir für-
handen kömmt zu thun, das thue frisch, denn in der
Hölle, da du hingährest, ist weder Werk, Kunst, Ver-
munnst noch Weißheit, Eccl. 9. v. 10.

Nun dieses alles hat rühmlichst in acht genommen unser
Hochseeliger Herr Superintendentens. Denn weil Er aus Heil.
Göttlicher Schrift von Jugend auff studiret und gelernt/wie
kurz sein Leben sey/ und daß dasselbe eine wenige Zeit daure/ als
hat er in seinem kurzen Leben dieses seine größte Sorge seyn las-
sen/wie er beydes sein Christenthum/ Leben und Wandel löblich
führen/ als auch seinem heiligen/ von GOTT ihm aufgetragenen
Ambte wohl vorstehen möchte. Ich trage zwar Bedencken/ hier

hiervon etwas weiters zu melden / allermaffen ich mich noch entsinne / in des seel. Herrn Superintendentis schriftlich hinterlassenen dispositione domestica gelesen zu haben / daß man bey seiner Sepultur von Ihme durchaus keinen Ruhm machen solle. Jedoch werde ich verhoffentlich nicht unrecht thun / wenn ich kürzlich dieses sage / daß unser seel. Herr Superintendentis, was sein heilig Priester-Ambt anbelanget / ein treuer Diener seines Gttes gewesen / der sich iederzeit gegen seine Pfarr-Kinder recht väterlich erzeiget / es auch an Straffen / Warnen / und Ermahnen niemahls ermangein lassen / sondern sich hierinne recht eifrig erwiesen / ja er sorgte Tag und Nacht / wie er seinem anvertrauten Ambte Gottgefällige Gnüge thun möchte. Und weil ihm nicht unbekandt war / was einmahls unser seeliger Kirchen-Vater Lutherus gesagt : Ego video, non esse Theologum, qui magna sciat & multa doceat, sed qui sanctè & Theologicè vivat, das ist / Dieß sehe ich wohl, daß der nicht ein rechter Priester und Geistlicher sey, welcher grosse Sachen weiß, und viel lehret, sondern der da heilig, der da unsträfflich, der da Priesterlich und geistlich lebet ; Also hat er sich bey seinem heiligen Ambte iederzeit eines unsträfflichen und exemplarischen Lebens beflissen. Er ist zwar ex numero & ordine peccatorum nicht auszuschliessen / sondern hat seine Fehler und menschliche Schwachheiten auch an sich gehabt / allein er hat täglich / was er unrechts an sich gemercket / wie auch die verborgene Fehle / seinem GtT und himmlischen Vater fleißig abgebeten / welches er auch zuförderst in seiner Krankheit und auß seinem Siech-Bette gethan / da er seinen lieben GtT unablässig angeruffen / daß er sich doch seiner wolte erbarmen / ihm seine Sünde vergeben / ihn stärken und trösten / seine Schmerzen lindern / und wenn es sein gnädiger Wille sey / ihn aus diesem kurzen und Jammer-vollen Leben hinweg zu nehmen / ihm ein seeliges Ende bescheren und verleihen.

Gieb mir ein seeliges Ende!

(sind ohn allem Zweifel / wo nicht eben seine Worte / doch seine seelige Gedancen gewesen)

Send mir dein Engelen!

Führ mich ins ew'ge Leben!

Das du erworben hast!

Durch

Luth. in
prafat. o-
peration.
Pf. in tom.
2. lat.

Durch dein Leiden und Sterben/
Und blutiges Verdienst!

Hilff daß ich ja nicht wancke
Von dir/ HErr Jesu Christ!

Den schwachen Glauben stärke
In mir zu aller Frist!

Hilff mir ritterlich ringen/
Dein Hand mich halte fest!

Daß ich mag fröhlich singen

Das Consummatum est.

Das ist also das Erste/ nemlich die Chronologi des menschlichen Lebens/ wie lange es pfleget zu währen.

II Zum Andern, so fährt Jacob fort/ und beschreibet die Historie/ wie es in dem menschlichen Leben pfleget herzugehen? was es für einen Zustand und Beschaffenheit damit habe? nemlich es sey ein Böses, d. i. ein mühseliges und elendes Leben. Und dieses nimmt der heilige Patriarch abermahl an sich ab/ drüm spricht er: Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. Und ja wohl war Jacobs Leben böß/ das ist/ elend und mühselig/ wegen des unaussprechlichen Unglücks/ so er zeithero empfunden hatte. War das nicht ein Unglück daß er ohngefehr im sieben und siebenzigsten Jahre seines Alters wegen seines grimmigen Bruders Esau / der ihm nach Leib und Leben trachtete/ ein Bandit und Landflüchtiger werden mußte/ Gen. 27. & 28. Aber dieser Puff war noch nicht verschmerzet/ siehe/ da mußte er fast unerträgliche Arbeit bey dem unbilligen Laban zwanzig Jahr aufstehen/ Cap. 31. v. 40. 41. 42. Ja es plagten ihn seine eigene Weiber / bald rückte die eine ihm vor ihre Unfruchtbarkeit mit recht unverständige Worte/ bald pretendirte die andere den Vorzug/ Cap. 30. v. 1. & 16. In was Angst muß er nicht gewesen seyn/ als er auf Gottes Befehl und Einwilligung seiner Weiber/ von seinem unerfántlichen Schwieger-Vater heimlich hinweg zog/ und dieser ihm nacheilete/ willens das Garaus mit ihm zu spielen? Cap 31. Kaum war auch diese Traur-Wolcke vorüber/ siehe/ da entsfund erst Zittern und Zagen/ indem der grimmige Esau mit vierhundert Mann ihm entgegen rückte, und mußte Jacob dessen Zorn mit sechshundert Stück allerley Viehs von seinem schwer verdienten

J

Lohn

Lohn stillen, welches dieser Zeit um zwentausend Reichs-Thaler nicht könnte aufgebracht werden, Cap. 32. So war traun der schwere Kampff kein Kinder Spiel/ den er mit dem Ich-Jehova, dem Mann dem Herrn gehalten. *ibid.* v. 24. Ach! was Jammer/ was Herzeleid machte ihm die Dina/ als sie ihren Ehren-Erantz verspazierete! Cap. 34. Was Furcht und Angst fand sich bey ihm, als seine muthwillige Söhne solchen Frevel an den Ehemitern begangen hatten, weswegen er flüchtig werden mußte! Cap. 35. Zulang würde fallen/ nur bloß zu berühren/ wie er Rabel/ nachdem sie in der Geburth verstorben/ beweinet/ Rubens Blutschande betrauret/ den in die zwey- und zwanzig Jahr vermisseten Joseph beklaget/ und Benjamin's Abschiedung mit vielen Thränen verwehret hat/ daß er ja wohl mit Wahrheit sagen mochte: Wenig und böß ist die Zeit meines Lebens! Und was nun Jacob hier von seinem Leben bekennet und beklaget/ das müssen alle und jede Menschen auch bekennen und beklagen/ denn unser Leben ist böß, d. i. mühselig/ elend und voller Jammer. Du wendest zwar ein/ und sprichst: Das menschliche Leben wird ja von Mose Psalm. 90. v. 11. ein köstlich Ding genannt/ wie kan es denn böß/ d. i. mühselig und elend seyn/ wenn es köstlich ist? Man findet ja wohl bey manchen Leuten ein recht gewünschtes und geruhsam Leben. Als von Eheleuten sagt Sirach: Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat, des lebet er noch eins so lang, ein häuglich Weib ist ihrem Mann eine Freude, und macht ihm ein sein ruhig Leben, sie macht ihn allezeit frölich, sie erfreuet ihren Mann, und wenn sie vernünfftig mit ihm umghehet, erfrischet sie ihm sein Herzk/ im 26. Cap. v. 1. 2. 4. 16. *Beatus ille, qui procul negotiis, ut prisca gens mortalium, Paterna rura bobus exercet suis,* sagt dort Horatius: Das sey ein gewünschter Mann, der nicht weit auffomme, sondern seines Ackerbaues abwartet, wie die

Horat. Epod.
II. I. 2. 6.

Alten in der goldenen Zeit. Seelige Leute sind die Hausväter/ so sich ihrer Hand-Arbeit nehmen, sie habens gut, sagt der Heilige Geist selbst im 128. Psalm. v. 2. Wie sagt aber Jacob allhier/ daß es alles böß/ das ist/ Müß und Elend sey? Also ist ja ein gewünschtes Leben/ wenn GOTT die Nahrung/ den Vorrath/ die Kinder-Zucht segnet/ daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanken, und die Töchter wie die ausgehauene Ercker, gleich wie die Pallast, Psal. 144. v. 22. Ein gewünschtes Leben ist ja/ wenn man in keiner Gefahr des Todtes ist, und fest stehet, wie ein Pallast, wenn man nicht in Unglück ist, wie andere Leute, und es einem alles nach seines Herzens Wunsch gehet. Psal. 73. v. 4. 5. Wie sagt denn allhier Jacob/ daß es ein böß/ mühselig und elendes Leben sey? Aber es ist allzu wahr/ daß auch das köstlichste auserlesenste Leben böß/ und mit Jammer und Elend angefüllt ist: Es bleibet wohl darbey/ was Hiob von demselben saget: Muß nicht der Mensch immer im Streit leben, und seine Tage sind wie eines Tagelöhners, Cap. 7. v. 1. Es bleibt wohl dabey/ wie es Sirach beschreibet: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erden begraben werden, die unser aller Mutter ist, da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Todt, so wohl bey dem, der in hohen Ehren sitzt, als bey dem Geringsten auff Erden, so wohl bey dem, der Seiden und Cron trägt, als bey dem, der einen groben Kittel an hat, Sirach. 40. v. 1. 2. 3. 4. Es wird wohl dabey bleiben/ wie es die Christliche Kirche tituliret:

Es ist allhie ein Jammerthal/
 Angst/ Noth und Trübsal überall/
 Des Bleibens ist eine kleine Zeit/
 Voll Mühseligkeit/
 Und wers bedenckt/ ist immer im Streit.

Ober:

Die

Die Welt/ Teuffel/ Sünd und Hölle/
 Unser eigen Fleisch und Blut/
 Plagen stets hie unsre Seele/
 Lassen uns bey keinem Nutth.
 Wir sind voller Angst und Plag/
 Lauter Creutz sind unsre Tag/
 Wenn wir nur geböhren werden/
 Jammer genug findt sich auf Erden.

Johann Friedrich, der standhaffte Churfürst zu Sachsen/
 brachte auf seinem Rücken mit zur Welt eine Gestalt/ gleich wie
 ein güldenes Creutz/ da denn alsobald ein Priester gezeiffaget:
 Hic geret crucem, toti mundo conspicuam: **D**iß Kind-
 lein wird ein großer Creutz-Träger werden, davon die
 ganze Welt wird zu sagen wissen, Vid. Titi Exempel-
 Buch l. m. 1495. Ach leider! wir bringen ein solches Zeichen
 mit auff die Welt/ welches in der Heil. Tauffe uns angedrucket
 wird. Denn wir tragen das Sterben des **HERRN**
JESU an unserm Leibe, 2. Cor. 4. v. 10. Und ob zwar
 diß Leben kurz und wenig/ so ist doch solche Kürze mit mehrern
 Unglück untermischer/ als Tropffen im Meer/ daß dannenhero
 Ambrosius recht und wohl gesaget hat: Tantismalis hæc vita
 repleta est, ut comparatione ejus mors remedium putetur esse
 non poena. Das ist/ Das menschliche Leben ist mit so
 vielen Creutz und Unglück angefüllet, daß, wenn wir
 es gegen den Todt halten, wir den Todt nicht für eine
 Straffe, sondern für eine heilsame Arzeneey halten
 müssen. Und von solchen bösen/ mühseligen und elenden
 Leben ist niemand ausgeschlossen/ er befinde sich in welchem
 Stande er wolle/ einiegllicher muß mit Jacob bekennen/ daß
 sein Leben ein böß/ i. e. mühselig/ elend und beschwerlich Leben
 sey. Man sehe an den geistlichen Stand/ da ist ja Lehrer und
 Prediger ihr Leben wohl ein recht böß Leben/ ein Leben/ in wel-
 chem sich lauter Mühe/ Beschwerung und Verdruß findet.
 Denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens, und
 wer viel lehren muß, der muß viel leiden, sagt Salo-
 mon Eccles. 1. v. 18. Und Cap. 12. v. 12. spricht er:
 Viel predigen macht den Leib müde. Ob sie schon noch
 so in hohen Ehren sitzen/ so finden sich desto größere Versuchun-
 gen.

Ambrosius
 Serin. de Qua-
 drag.

gen. Sonderlich gehet es ihnen übel/ wenn sie sich ihres Amtes treulich annehmen/ getroßt ruffen, und nicht schonen, sondern ihre Stimme erheben, und dem Volk ihre Ubertreten verkündigen. Esa. 58. v. 1. Denn da werden sie gehasset/ angefeindet/ verspottet und verfolgt; Man stößet wieder sie aus die allerhöchlichsten Reden und schändlichsten Lästerungen; Man darf wohl gar mit jenen bösen Zuhörern des Propheten Jeremia sagen: Kommt, laßt uns den Propheten (Priester) mit der Zunge todt schlagen, und nichts geben auff alle seine Rede. Jerem. 18. v. 18. Jener gottlose Bauer/ der von seinem Seelsorger auff öffentlichen Cansel wegen seines übeln Lebens gestrafft wurde/ als er sich einsmahls voll getroffen/ und aus der Schencke nach Hause gieng/ schrye auf dem Wege: Unser Pfarrist ein Schelm, ein Schelm ist unser Pfarr. Als jener eifrige Prediger zu Grünberg die Nacht-Schwärmer/ welche innerhalb 3. Wochen 19. Bürgern die Fenster ausgeworffen hatten/ auf der Cansel gebührend straffte/ so kamen diese Belias-Kinder bald darauff/ und wurffen ihm seine eigene Fenster aus/ riefen hierbey höhnisch und sagten: Pfasse! du Affe! du solst der zwanzigste seyn. Vid. Misand. Delic. Bibl. N. T. Anno 1695. p. 943. Ich meine/ hier trifft ein/ was Lutherus geschrieben: Hut ein Pfarrer seinen Mund getroßt auf/ und will eifrig straffen, so wird man ihm gram und spinnenfeind, da gönnet man ihm die Rinden am Brodt nicht, bauet ihm nicht gerne ein Loch im Dache zu, da er trocken liegen könne. Und anderweit sagt er: Da ist Ahab wieder Micham, Herodes wieder Johannem, der Edelmann, Schösser, Berwalter, Bürgermeister und so fort, wieder den armen Diener Gottes und wer etwas denckt in der Welt zu seyn, versucht an dem Priester seinen Muth zu kühlen. Ja, spricht er endlich/ kan es der Teuffel nicht weiter bringen, so setzet er ihm ein armseelig Bäuerlein auff den Hals, welches wo es nicht beissen kan, dennoch mußte, und zum

Luth. Haug-
Postill/ I. Adv.
Conc. I.

Tom. VII. Al-
tenb. fol. 474.

Tom. V. Al-
tenb. fol. 904.

zum wenigsten die Ohren mit vielen Verdrießlichkeiten anfüllet, und an seinem Pfarrer zum Ritter werden will. Sehet/ so gehets rechtschaffenen und treuen Dienern Gottes / so spielt ihnen die gottlose Welt mit; Drumb ist ihr Leben wohl ein recht böß/ i. e. mühselig/ elend beschwerlich Leben.

Man gehe weiter fort/ und sehe auch den weltlichen Stand an/ da wüds gleichfalls nicht anders heißen/ als wie hier Jacob sagt. Denn ein Regent / der sich seines Ambtes rechtschaffen annimmt / genießet in Wahrheit in seinem Leben wenig geruhige Stunden / er muß vielmahls auch die Nacht mit Rathschlägen zubringen / und ist mehr als zu wahr was Homerus schreibt:

Iliad. 2.

ὄργη παννύχιον εὐδαίμων βασιλεύουσι ἀνδράσιν.
Non oportet per totam noctem dormire consiliarium virum.

i. e. Ein Rath (Regent) muß nicht die ganze Nacht schlaffen. Jener Herzog zu Braunschweig und Lüneburg/ Namens Julius, führt zu seinem Wahlspruche/ und ließ auch auf gewisse Thaler prägen diese Worte: *Aliis interviendo ipse confumor: In dem ich andern diene, werde ich selbst verzehret.* Und gewißlich/ das ist aller großen Herren und Regenten Symbolum. Denn was ist ein Regent anders als ein Licht/ das andern scheineth und sich selbst verzehret. Drumb auch der seel. Herr Lutherus sagt: Man muß die Leute mit güldenenen Ketten, großen Zitteln und Schein darzu bringen, daß sie gerne an das Regenten-Ambt gehen, denn wenn sie sonst wüßten die Mühe und Verdrießlichkeit, so würde es keiner so leichtlich auff sich nehmen. Was dort von Mose stehet/ daß er sey ein sehr geplagter Mensch gewesen über alle Menschen auff Erden, Num. 12. v. 3. Das mag man von allen Regenten sagen/ welche mit Ernst sich ihres Ambts annehmen. Wie auch dort Antigonus, König in Macedonien gesaget: *Wüßte mancher, was unter dem Purpur-Kleide für Mühe, Sorge und Verdruß stecke, so würde er's im Koch nicht aufheben.* Wer wolte nun nicht sagen/ daß auch der Regenten ihr

Vld. Strobzum orat. 47.

ihr Leben ein böß/ i. e. mühselig/ elend und beschwerlich Leben sey.

Was endlich den Hausstand/ und in selbigen sonderlich den Ehestand anbelanget/ so ist er zwar ein rechter lieblicher Stand. Drümb ihn auch König David heraus streichet und sagt: Du wirst dich nehren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut. Dein Weib wird seyn wie ein fruchtbarer Weinstock umb dein Haus herum, deine Kinder wie die Delzweige umb deinen Tisch her, Psalm 128. v. 2. seq. Aber wenn man es recht bedencket/ so muß man gestehen/ daß es wahr sey/ wie man im gemeinen Sprichwort sagt: Ehestand, Webestand. Seegnet Gott der Herr Eheleute nicht mit Kindern/ so gehets ohne Grähmen nicht ab: Denn

Quod sine sole positus, est sine prole totus.

Ein Ehebett ohne Kinderlein/

Ist wie der Himmel ohn Sonnenschein.

Oder: Unfruchtbar und ohn Erben seyn/

Ist gleich als leucht kein Sonnenschein.

Wie betrübte sich nicht dort die MAHE/ als Gott sie eine Zeitlang unfruchtbar machte/ sie wolte fast für Kummer sterben/ wie zu lesen Genes. 30. v. 1. Geschicht es/ daß GOTT Eheleuten Kinder giebt/ er läßt sie aber bald wieder versterben/ so gehets auch ohne Traurigkeit und Thränen nicht ab/ da seuffset/ da klaget man: Ach meine Tochter, (mein Sohn) wie beugest du mich/ und betrübtest mich? aus dem 2. Cap. Judic. v. 35. Bleiben die Kinder am Leben/ O wie viel tausend Sorgen hat man da nicht? Sirach weiß hiervon zu reden: Eine Tochter, spricht er/ die noch unberathen ist, macht dem Vater viel Bäckens, und das Sorgen für sie nimmet ihm viel Schlaffens, weil sie jung ist, daß sie möchte veralten, oder wenn sie einen Mann kriegt, daß er ihr möchte gram werden. Oder weil sie noch Jungfrau ist, daß sie möchte geschändet, und in ihres Vaters Hause schwanger werden, oder wenn sie bey dem Mann ist, daß sie sich nicht recht halten, oder er kein Kind mit ihr haben möchte, Cap. 42. v. 9. 10. Also gerathen Söhne auch oftmahls übel/ welche ihren Eltern alles
Herz

Herzeleid verursachen. Ein solcher ungerathener Sohn war **CAIN**/ der schlug seinen Bruder Abel auff dem Felde todt/ und richtete dadurch bey seinen Eltern grossen Jammer an/wie zu sehen Genes. 4. v. 8. Dergleichen Bösewicht war auch **ESAU**/ der gleichfalls seinen Eltern/ dem Isaac und Rebecca/ viel Kummer und Herzeleid gemacht/ indem er seinen lieblichen Bruder den Jacob umbs Leben bringen und tödten wolte/ Genes. 27. v. 41. Das heist ja: **Wenig und böß ist die Zeit unsers Lebens.** Es wird auch wohl dabey bleiben: **Im Schweiß deines Angesichts wirstu dein Brodt essen.** Mit Schmerken wirstu Kinder gebähren. Genes. 3. v. 19. 16. Summa/ Anfang/ Mittel/ und Ende/ auch dieses Standes ist voll Mühseligkeit/ Noth und Elend/ ob es zwar die Gläubigen nicht als ein Fluch trifft/ sondern in Seegen verwandelt wird.

U S U S.

Weil wir denn nun hören/ daß das menschliche Leben ein **W**eiß/ i. e. mühselig und elend Leben ist/ so soll niemand allzu begierig auff dasselbe seyn/ daß er ohn unterlaß begehrte darinnen zu bleiben. Zwar was Weltgesinnte Herzen sind/ die haben nur immer Lust länger auff der Welt zu leben/ gedencken sie an den Todt/ so heistis/ wie Sirach spricht: **Der Todt, wie bitter bistu, wann an dich gedencket, der gute Tage und gnug hat, und ohne Sorge lebet,** Sirach 41. v. 1. Der edle Römer Marius war siebenmahl Bürgermeister zu Rom gewesen/ und hat sein Leben biß auff siebentzig Jahr gebracht/ dennoch klagte er an seinem letzten Ende / daß er allzu frühe und zeitlich sterben müste. Jener Landmann/ als ihm der Todt in der Erndtzeit zu Hause kam/ sieng an und sprach: **Der Todt könnte mir nicht ungelegen kommen, als eben ich und, da ich mein Getreidigt einerntden soll.** Vid. M. Abr. Beuchels conc. funebr. Ao. 1668. d. 4. Mart. gehalten. Nicht so/ du Christliches Herz/ habe du vielmehr einen Eckel für diesem bösen Leben/ und sehne dich desto embsiger daraus/ nach einem andern bessern und ewigen Leben. Es stehen zwar etliche in denen Gedanken/ als wenn es nicht allerdinges wolgethan wäre/ sich gar zu sehr aus die-

diesem Leben sehnen. Und zwar insonderheit darumb/dieweil
 GOTT ein langes Leben selber vor eine seiner Gnade und Wohl-
 that rechnet/ indem er saget: Du solt deinen Vater und
 deine Mutter ehren, auff daß dir wohlgehe, und lan-
 ge lebest auff Erden. Eröd. 20. v. 12. Dieweil GOTT
 selber ein *φιλίζωσ*, und Liebhaber des Lebens ist, Psalm
 30. v. 6. Dieweil es auch von vielen solchen Leuten vor übel
 gehalten wird. Wie denn Lactantius Lib. 3. Instit. c. 18. sa-
 get: Errant illi, qui aut mortem appetunt tanquam bonum,
 aut vitam fugiunt tanquam malum, das ist: Diejenigen
 Leute, die sich nach dem Tode, als nach etwas guten
 sehnen, das Leben aber, als etwas böses hassen, die thun
 gar übel, und begehen hieran eine große Thorheit, daß
 sie das Ewige mit dem Zeitlichen, und das Zeitliche
 mit dem Ewigen vertwechseln wollen. Wir lassen die
 Worte dieses Mannes gut seyn/ wenn er solche von denjeni-
 gen nur versteht/ welche aus Ungedult des zeitlichen Unge-
 machs sich zu sterben sehnen/ und/ als die faulen Arbeiter/ vor
 der Zeit Feyerabend machen wollen. Aber sonst halten wir
 davor/ daß ein sehnliches Verlangen aus dieser müheflichen
 elenden Welt allerdings löblich und nützlich sey/ und daß dieje-
 nigen durchaus nicht unrecht thun/ welche gegenwärtigen bö-
 sen und Jammer-vollen Leben Valet geben/ und nach einem
 bessern ewigen Leben sich sehnen. Haben es doch viele heilige
 Leute gethan/ e. g. PAULUS / der spricht Phil. 1. v. 23.
 Ich habe Lust abzuschneiden, und bey Christo zu seyn.
 Es hats der SIMEON gethan/welcher Luc. 2. v. 29. sagte:
 HERR nun lässestu deinen Diener im Friede fahren.
 Es hats der DAVID gethan / Psalm. 42. v. 2. 3.
 Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so
 schreyet meine Seele, GOTT, zu dir. Meine See-
 le dürstet nach GOTT, nach dem lebendigen GOTT,
 wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes An-
 gesicht schaue. Es hats der ELIAS gethan: HERR,
 nimm doch meine Seele von mir, spricht er/ 1. Reg. 19.
 v. 4. Es hats die MARIE des HERMAN CHRIEST
 gethan/ Apoc. 22. v. 17. Welcher Herzens-Wunsch war:
 Amen!

H

Amen! ja komm **HEIN JESU!** Oder wie Herr
D. Philippus Nicolai in diese seine Reime übersetzt :

Wie bin ich doch so herrlich froh/
Daß mein Schatz ist das A. und D.
Der Anfang und das Ende.
Er wird mich doch zu seinen Preis
Auffnehmen in das Paradies/
Das kloppf ich in die Hände.
Amen/ Amen/ komm du schöne Freuden-Crone
Bleib nicht lange/
Deiner wart ich mit Verlangen.

Und so machen es noch viel fromme Herzen/ welche die Bitterkeit des menschl. Lebens recht geschmecket/ sie haben einen rechten Eckel für der Welt/ sie lass'n sichs lieb seyn/ wenn ihr gnädiger Gott kömmt/ und will sie durch einen sanften seligen Todt aus diesem bösen / mühseligen und Jammer-vollen Leben erlösen: Sie steigen mit dem Hohenpriester Aaron ganz willig auff den Berg Hor/ dafelbst zu sterben/ Num. 20. v. 25. 29. Ja sie wünschen/ und ruffen Tag und Nacht mit dem H. Erz-Vater Jacob: Ich will gerne sterben. Gen. 46. v. 30. Oder mit der Christgläubigen Kirchen:

Herrlich thut mich verlangen
Nach einem seel'gen End/
Weil ich hie bin umbfangen
Mit Trübsal und Elend/
Ich hab Lust abzuschneiden
Von dieser bösen Welt/
Eh'n mich nach ew'gen Freuden/
O JESU/ komm nur bald.

Oder:

Ah! wenn kömmet doch die Stunde/
Und der letzte Augenblick/
Daß ich dir von Herzen-Grunde/
JESU/ meine Seele schick.
Mich verdreufft mein Leben fast/
Ah! wenn wird des Lebens Gast
Von mir werden weggenommen/
Daß ich könne zu dir kommen.

Und

Und das war auch der Wunsch unsers Hochseeligen Herrn Superintendentis. Denn weil sein Leben auch ein böß / i. e. mühselig und elend Leben war / allermassen er von Jugend auf/befage seines von ihm selbst schriftlich aufgesetzten Lebens-Lauffß/ viel ausgestanden/ sonderlich in seinem Amte/ darinnen er in die 33. Jahr Mühe/ Arbeit und Verdrüßlichkeit genung gehabt; als war er dieses Lebens ganz überdrüßig/ und da der Todt anklopffte/ und er bey sich wohl merckte/ daß die Zeit seines Abschieds vorhanden/ schickte er sich ganz freudig zu einem seeligen Ende an/ setzte das Zeitliche ganz hindan/ und wolte davon nichts mehr wissen noch hören:

Gute Nacht, (sprach er,) O Wesen,
 Das die Welt erlesen,
 Mir gefällst du nicht.
 Gute Nacht ihr Sünden,
 Bleibet weit dahinden,
 Kommt nicht mehr ans Licht.
 Gute Nacht, du stolzer Pracht,
 Dir sey gantz/ du Laster-Leben
 Gute Nacht gegeben.

Sein einzig Verlangen gieng dahin/ bald bey seinem GOTT im Himmel zu seyn. Es war kein ander Wunsch mehr da/ als dieser: Ich begehre auffgelöset und bey meinem HERRN Christo zu seyn, Phil. 1. v. 23.

HERR JESU, nimm mich auff,
 Zu dir im Himmel nauff,
 Wenn ich vollendet meinen Lauff.
 Ich ruff zu dir,
 So lang ein Odem ist in mir.

Und diesen seinen Wunsch/ Bitten und Flehen hat auch GOTT in Gnaden erhört und gewähret. Nun ist er dahin kommen/ wohin er so sehnlich verlanget hat/ nemlich in Himmel und in die ewige Seeligkeit. Da ist er nunmehr in GOTTES Hand, und keine Quaal rühret ihn an, Sap. 3. v. 1. Er

Er ruhet von aller seiner Arbeit, Apoc. 14. v. 13. Er siehet vor dem Throne seines Gottes/ und schauet ihn an von Angesicht zu Angesicht, 1. Cor. 13. v. 12. Nun hat er empfangen diejenige Krone/ welche allen treuen Dienern Gottes beygelegt wird/ nemlich die Krone des Lebens, Apoc. 2. v. 10. Die unverwelckliche Krone der Ehren, 1. Pet. 5. v. 4. Die Krone der Gerechtigkeit, 2. Tim. 4. v. 8. Die unvergängliche Krone, 1. Cor. 9. v. 25. Die schöne Krone, Sap. 5. v. 17. In derselben pranget Er vor Gott/ und empfindet solche Freude, die kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, auch in keines Menschen Herz jemahls kommen ist, 1. Cor. 2. v. 9. Nun diese unaussprechliche Himmlische Freude/ wollen die Hochbekümmerte Frau Witwe Frauen Töchter, und Herren Eydmänner Ihrem seel. Ehe- Herrn, Vater und Schwieger- Vater gönnen/ und sich etwas in ihren Trauren und Kummer mäßigen. Ihnen ist ja bekandt/ in was für schweren Zeiten wir uns iezo befinden/ und wer weiß/ ob nicht noch gefährliche zurücke seynd? Diesen allen aber ist der seel. Herr Superintendentens entgangen. Ich entsinne mich/ daß der seelige liebe Mann bissher vielmahl gegen mich gedacht/ wenn wir etwa von iezigen gefährlichen Kriegs- Wesen einen Discurs hatten: Er dancke Gott, daß er seine meiste Zeit erlebet, er hoffe, Gott werde ihn vor den Unglück noch weg nehmen. Nun das ist auch geschehen. Seine Seele rufft uns iezo aus dem Himmel gleichsam zu:

Strick ist entzwoy,

Und ich bin frey.

Ich werde nun mit Lazaro getröstet, Luc. 16. v. 25. Für das klägliche habe ich das ewige Freuden- Leben/ welches voller unaussprechlicher Herrlichkeit und Wonne ist. Ja

Ich schau solche Freude an,

Die kein Mensch beschreiben kan.

Und dahin verhelffe uns allen auch der dreyeinige Gott/ Vater/ Sohn und Heil. Geist/ umb Jesu Christi/ unsers theuren Erlösers und Seeligmachers willen/ Amen.

Et

Lebens-Lauff.

Es hat der Hochseel. Herr Superintendens wohl recht des Patriarchen Jacobs Worte zu seinem Leichen-Texte erwehlet: Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. Denn ob Ihn schon vielmahls die Glücks-Sonne mit ihren falschen Blicken angeschienet/ so hat Er doch viel Stürme und hartes Ungewitter öfters erfahren/ und hat mit Ihm recht geheissen: Christianus crucianus, und/ semper mala mixta bonis, bey Ihme anzutreffen gewesen/ wie wir aus dem Aufsatss seines Lebens-Lauffes hören werden.

Es ist aber der selige Mann auff diese Jammer-Welt gebornen worden Anno 1644. den 6. October zu Uhlstädt/ einem bekanten Dorffe unweit der Stadt Delamunda an der Saale/ Abends gegen 4. Uhr/ da der dreyßigjährige Teutsche Krieg noch hefftig gewüthet/ daß sich auch seine liebe Eltern in Wäldern und Büschen vor den rasenden und raubenden Soldaten verstecken und verkriechen/ und in lauter Kummer und Angst schweben müssen/ und zwar von ehrlichen und Christlichen Eltern aus einem keuschen Ehe-Bette. Sein Vater ist gewesen Meister Heinrich Weidensee/ Inwohner und Huffschmidt dafelbst. Dessen Vater Georg Weidensee/ so aus dem Ländel ob der Enz im Ers-Herzogthum Oesterreich/ wegen der Lutherischen Religion vertrieben worden/ und nebst seinen zwen Brüdern aus Adelichen Stamm ein Ritter-Guth/ Altenmarke genannt/ im Stich/ um Christi willen gelassen/ und mit den Rücken angesehen: Die Mutter aber hat geheissen Anna/ eine gebohrne Pfeifferin/ von Ribersdorff/ unweit Uhlstädt. Diese Eltern über der Geburt ihres Sohns erfreuet/ haben sich nichts angelegners seyn lassen/ als ihr neugebohrnes Söhnlein in der Heil. Tauffe dem HErrn Christo vorzutragen/ welches auch des andern Tages geschehen durch den erbetenen Tauff-Zeugen/ Heinrich Pfeiffern/ Nichter dafelbst/ und ist er mit dem Nahmen HERRNICH in das Buch des Lebens eingezeichnet worden. Wie der Selige nun mit dessen Narube und steten Schrecken nicht viel gutes mit der Mutter-Milch eingesogen/ so ist er stets kräncklich gewesen/ hat immer gewimmert und geweinet/ daß auch sein seliger Vater die Gelübde gethan/ wenn er würde am Leben bleiben/ so wolte er ihn studiren lassen/ und als einen vom HErrn erbethenen

nen Samuel zum Dienst Gottes in Kirchen oder Schulen widmen/wie er denn/ als 1649. der verderbliche Krieg sich etwas geleyet / er den lieben Sohn / weil sich seine Nahrung und Schmiede-Hammer gebessert / in Teutsch- und Lateinischer Sprache in Lesen und Schreiben/wie auch in Musicis, das er beydes etwas verstande/nicht alleine selbst informiret/sondern auch zum Schulmeister gehen lassen/das der Seelige schon im 5. Jahre fertig lesen un̄ etwas schreiben können/vornehmlich aber zum Gebeth und wahrer Gottesfurcht eifrig angehalten/bis No. 1651. den 6. Nov. ein studiosus von Saalfeld/M. Samuel Kohl/von Jena in patriam gereiset/u. über Nacht bey des Seelig-verstorbenen Vater geblieben/der bittet ihn um Rath/wie er ohne große Kosten den Sohn studiren lassen könnte. Der studiosus regeriret / er wolte ihn mit nach Saalfeld zu seiner Mutter in die Kost nehmen/und eine Zeitlang unterrichten/bis er in die Stadt-Schule könnte gethan werden/welches auch der Vater bewilliget/ und 4. Wochen darauff nach Saalfeld gebracht/da ihn der Magister die fundamenta lingvæ Latinæ aus dem Donac und Grammatic wohl beygebracht/ als aber dieser M. Kohl ein Pastorat erlanget/hat er den Seeligen in die Stadt-Schule gebracht/ und 1657. von dem domahligen Rectore Schumann inscribiren lassen/der ihn in tertiam classen gesetzet/ allwo ihn der Herr Cantor Johann Michael Schas in Literis & Musicis treulich informiret/das er eine Concerte singen/und ein sein Argument machen können/bis er in secundam classen kommen/da er von dem Conrectore Andrea Senffen/in Græcis Arithmeticis, Poësie und in Scylo treulich angeführet/bis er in primam kommen/ da er vom Herrn Rectore in Theologicis & Philolophicis instruiret worden/und hat er seine Versorgung auf dem Alumneo gehabt/ da 12. arme Schüler von wohlhabenden Leuten tägl. gespeiset worden/weil aber vielmahls 18. bis 20. da waren/war die Speisung sehr knap/und mussten die untersten scheuren/ Holz schleppen und das Essen tragen/ das es dem seeligen Manne sehr sauer und böse ergangen/ deswegen er auch/ da er 5. Jahr in diesem Ergastulo gewesen/ Anno 1658. daselbst valediciret/und als er zu Naumburg/ Mörseburg/ Halle/ und Eisleben nicht unterkommen/und frey Hospitium erlangen können/hat er endlich zu Sangerhausen frequentiret und sein Hospitium bey einem Getreide-Kärner erlanget. Weil es aber auch da schlecht gewesen/ist der selige Mann durch Meissen/ Sachsen/ Brandenburg/ Braunschweig/ Hildesheim und Schlesien mit zween andern Schülern herumgezogen und sich mit Singen ernehret / bis er in
Eit-

Sittau seinen Fuß gefunden / wo er zwey Jahr unter dem berühmten Schul-Rectore Keimann und M. Günthern/Con-Rectore frequentiret; Von dar gieng er über Prag nach Wien in Ungarn/und von dar in Böhern über Passau wieder in Thüringen/da er zu Franckenhausen ein Jahr frequentiret/ endlich bey einem Pfarrer zu Eichenberg/ M. Söllingern/den Winter sich aufhielt/ und in Logicis und Metaphysicis informiren ließ/ bis er 1664. sich auff die Universität Zena begeben / und wurde von M. Friedemann Bechmann inscribiret / und hörte publice und privatim die berühmten Professores, Bechmannum, Possnern, Hundeshagen/ Gözen in Philosophicis, Gerhardum aber/ Muzium und Niemanden in Theologicis, verharret auch bis drey Jahr dajelbst/ weils aber den armen Eltern zu schwer wurde/hat er sich nach Hause begeben/ und wurde beyin Pfarrer zu Oberniz Praeceptor.da er binnen 4. Jahren seine zwey Söhne doch so weit gebracht/ daß sie in Saalfeld in classen secundam können gesezet werden. Nach diesem hat er auch bey dem Edelmanne dajelbst 4. Jahr seine Kinder informiret/ bis die Söhne an Fürstlichen Hof können gebracht werden/ und der Seelige mit einem guten Testimonio dimittiret worden. Weil nun seine lieben Eltern indessen feelig verstorben/hat er sich zu seinem Bruder gewendet/und ein Jahr bey ihm verblieben/ und weil dajelbst zu Ulhstädt der Priester Gabriel Schumann von einer Hemiplexia Dom. II. Epiphani. hinter dem Altar befallen worden / und über ein halb Jahr krank gelegen/hat ihm der Seelige in Predigten subleviret/der ihn nach seiner reconvalescenz an Herrn General-Superintend nach Altenburg/ D. Sagittarium recommendiret/der ihn bey dem Hof-Buchdrucker Richter in Condition gebracht/ seine Kinder zu informiren/und die Correctur der Altenburgischen Bibel die damahls sub prelo war/ zu verrichten/ bey dem er auch 2. Jahr blieben / dabey er sich auch in Predigten in der Stadt und Dörffern geübet / und 71. mahl die Kanzel bestiegen. Es ward auch dem Seeligen unterdessen das Baccalaurat der Schulen zu Saalfeld angetragen/ darwieder sich aber der Rath lastete und ein Stadt-Kind denominitete; Er kam auch im Vorschlag zum Pastore nach Lichtenthanne/ welches aber Herr M. Gottfried Rosenthal/ ieszg Ober-Hof-Prediger in Gotha zu theil wurde/ wie ihn denn auch der Schul-Dienst zu Altkirchen/ item/nach Winckel/ bey Alstädt angetragen wurde/ Sott hatte ihn aber zu was bessers versehen / und hatte der Seelige schon 33. Jahr auf sich/ da er nach Mannichswalde zum Patorat vociret wurde. Was er aber vor Regen und Un-

Ungewitter/ auch von Gothaischen Werbern der Seelige außgestanden/ als er sich prälentiren wollen/ ist nicht zu beschreiben/ daß er auch biß an die Knie im Wasser gewadet/ daraufer den Dienstag nach Misericord. Domini zu Altenburg ordiniret/ und den 23. Sonntag nach Trin. die Anzugs-Predigt daselbst gethan/ über 5. Jahr ist er von dem Herrn Collatore. Carl August von Reitschen/ Churfürstl. Sächß. Cammer-Herrn/ Appellation-Rath und Ampts Hauptmann zu Zwickau / und dem gangen kirchspiele herglichen geliebet/ unterdessen aber hat ihn des Herrn Collatoris Herr Vater / der Herr General Reitsch/ nach Röhrsdorff verlanget/ so er aber abgeschlagen/ weil die Pest umb Dresden grasiret. Als nun der Herr Collator zu Eisenberg Ober-Auffseher wurde/ hat er den Seeligen zum vacirenden Pfarr-Ambt nach Mönchengosserstädt im Camburgischen gelegen/ recommendiret / wie er dann den 4. Advent 1680. in dem Fürstl. Sächß. Hochlöbl. Consistorio zu Altenburg prälentiret worden/ Dominica Reminiscere die Prob-Predigt/ und den Sonntag Misericord. Domini die Anzugs-Predigt gethan / und haben ihn die Herren Collatores, die von Mönche/ daselbst sehr viel Gutes erwiesen; Als der Seelige kaum 3. Jahr da gewesen / ward Ihm wegen Zhr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen-Eisenberg Hochseel. Andenckens/ das Hof-Diaconat von dem Herrn Ober-Hof-Prediger Herrn Francken angetragen/ welches er auch / weil wegen der Theuerung auß den Dörffern alles theuer/ nach 4. Wochen Bedenck-Zeit angenommen/ und hat Dom. XX. p. Trin. die Prob-Predigt / und das folgende Jahr Dom. Reminiscere die Anzugs-Predigt / und als der Herr Archi-Diaconus Langhuß seelig verstorben/ wurde unser seel. Herr Superintendent Archi-Diaconus, und behielte die Hof-Prædicatur dabey/ welches er auch 7. Jahr mit großem Fleiße verrichtet/ und von Zhr. Hoch-Fürstl. Durchl. sehr gnädig gehalten worden/ und große Gnade genossen. Ob nun wohl der Seelige verhoffet/ sein Ruhe-stättgen zu Eisenberg/ allwo er in die 16. Jahr gewesen / zu haben/ so hat es doch Gott anders gefallen/ denn als die Superintendentur zu Ronneburg durch den Todtes-Fall Herrn M. Heinrich Julii Bragers vacant worden/ ist er von höchstgedachter Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. de dato Christiansburg/ den 26. Junii 1699. darzu ohne sein Anhalten und Bitten declariret/ auch darauff von dem Hochseel. Herrn General-Superintendenten D. Brocken den XV. Sonntag p. Trinit. war der 17. Sept. nur erwehnten Jahres solenné investiret / sodann hat er also Festo Michaëlis die Anzugs-Predigt gethan. Wie ihm

ihn nun seine Gemeinde zu Eisenberg mit grosser Betrübniß gelassen/ so ist er auch von vielen Leuten mit Freuden angenommen worden/ und hat 12. Jahr diesem Officio mit ziemlicher dexterität/ eiferiger Lehre und Christlichen Leben und Wandel vorgestanden/ und welches rühmlich zu gedencken/ so hat er es bey dem Zeugmacher-Handwerck dahin gebracht/ daß sie über 300. Bibeln angeschaffet/ welches in grossen Städten nicht zu finden/ da mancher seiner Bürger/ der keine Bibel im Hause hat; das betauert auch die Gemeine gar sehr/ und hätte wünschen mögen/ daß sie diesen treuen Lehrer noch länger behalten können.

Was nun des Seelig-verstorbenen Herrn Superintendens Ehestand anbelanget/ so hat er sich/ als er zu Mannichswalde Pastor gewesen/wegen des schweren Haushaltens in ein Christlich Ehegeldbniß eingelassen/mit der Wohl-Erbarn und Tugendfamen Jungfer/ Jungfer Maria Rosinen/ weyland Herrn Christoph Heinrich Celi, Hochbestalt-gewesenen Hoch-Adel. Boffischen Amtmanns zu Crimmitschau/ dritte hinterlassene Tochter/ und ist den 8. Sept. 1676. das Versprechen geschehen/den 6. Nov. aber zu Crimmitschau die Trauung vollzogen worden/mit der er 5. Kinder erzeuget/als einen Sohn/den 16. Aprill 1678. zu Mannichswalde/ Christoph Heinrich/ so aber den 1. May daselbst wieder verstorben; Eine Tochter eben daselbst/ Frau Maria Rosina/ den 25. Octobr. 1680. so an Herrn Johann Jacob Hartmann/ Fürstl. Sächß. Con-sistorial-Actuario und Cancellisten zu Altenburg/ den 15. Jan. 1704. verheyrathet worden/ von der er 3. Kindes-Kinder erlebet/wovon aber nur eins/ Johann Heinrich/ noch am Leben. Eine Tochter zu Mönchengosserstadt/ Frau Christina Susanna/ den 14. Octobr. 1682. und an Herrn Christian Friedrich Matthysen/ Handelsmann in Ronneburg den 23. Jan. 1703. verheyrathet/ von der er 4. Kindes-Kinder erlebet/als 2. Söhne und 2. Töchter/ Christoph Heinrich/ Justina Maria/ Anna Elisabeth/ und Christian Friedrich. Und noch 2. Töchter/ Magdalena/ in Eisenberg geböhren/ den 19. Sept. 1685. so aber den 1. Febr. 1695. wieder seelig verstorben/ und lezlich Anna Dorothea/ geböhren den 17. Martii 1690. gestorben den 22. Aprill selbiges Jahres.

Wie vergnügt er mit seiner Heliebsten in die 35. Jahr gelebet/ ist nicht zu beschreiben. Denn weil sie von Jugend auff in der Haushaltung erzogen/ also hat sie solche höchst vernünftig geführt/ daß er sich nicht darum bekümmern dürfen; ohne dieses/ haben sie einander herzlich und treulich geliebet/ und ist

ein Leib und eine Seele in ihnen gewesen / wenn er in eine Krankheit verfallen / hat sie ihn ohnverdroffen gewartet / daher sie billig die unverhoffte Trennung schmerzlich beklaget / deswegen sie der Selige in seinem Aufftatz höchlich gerühmet.

Sein geführtes Christenthum ist ieder männiglich bekant. Denn wie er als ein durch viel Angst und Creutz geprüffter Theologus seinem Heylande treulich nachgefolget / so ist er auch eifrig besessen gewesen / an allen Orten seine Lehre rein und unverfälscht zu predigen / für der Kirchen Wohlstand fleißig zu beten / wie solches aus dem am Ende seines Lebens-Lauffs angehengten Gebethe / welches er täglich kniend zu seinem G^ort abgeschicket / erhellet ; und ob er gleich nicht mit hohen prächtigen Worten seine Sache aufgeschmückt / so hat er doch solche schriftmäsig eingerichtet / und daher mehr gebauet als mancher Sonderling. Dabey hat er gute Kirchen-Disciplin gehalten / sich selber und die Seinigen seiner Herde und Gemeinde zum Exempel vorgestellet / sonst hat er mit ieder mann in Fried und Einigkeit / friedlich und scheidlich gelebet / sich der Aufrichtigkeit und ungefärbten Freundschaft besessen / und ein rechter Nathanael gewesen / in dessen Herz kein Falsch zu finden / und weil er sich auch vor einen Menschen gehalten / hat er seine Sünden herzlich bereuet / und das Heil. Abendmahl gebraucher / und in Summa also gelebet / daß man von ihm sagen können : daß er ein eifriger Prediger / guter Christe / aufrichtiger Biedermann gewesen / und ihn ganz Ronneburg / die ganze Ephorie und deren Pastores, ja alle redliche Leute von Herzen betauern.

Schließlich seine Krankheit und erfolgten seeligen Todt anlangende / so ist er freylich in der Jugend durch die üble Wartung / grosse Strapazen / Herumreisen und schlechte Kost so zugerichtet worden / daß es im Alter ausgebrochen / wie er denn immer Reissen in Gliedern empfunden / hat auch vor 4. Jahren eine schwere Niederlage ausgestanden / davon er aber endlich durch G^ottes Gnade befreyet worden / bis er vor geraumer Zeit mit einem affectu scorbutico Rheumatico cum doloribus spalmadicis an einem Schenkel incommodiret worden / welcher Affect, ungeacht derselbe vermittelst Beyrath des F. E. Stadt- und Land-Physici, Herrn Doct. Hahns / durch angeordnete dienliche Mittel zuweilen demulciret zu seyn geschienen / so hat doch solcher endlich plötzlich in ermeldten Schenkel stasin lethalem & putredinem sphacelotam causiret / weswegen auch alle angewandte Mittel vergebens gewesen / welches der seelige Herr Superintend merckend / sich seines G^ottes

Wilt

Willen ergebend/ seine Auflösung und Todt mit grosser Gedult unerschrocken erwartet/ und nur am abgewichenen tolenen Buß- Fast- und Bet- Tage seine Sünde nochmaln gebeichtet/ und mit dem Heil. Abendmahl öffentlich sich abspessen lassen/ hiernechst alles verordnet/ wie es mit seinem Begräbniß solte gehalten werden/ und endlich nach erlangter Einsegnung eifrig gebetet/ sanfft und selig verschieden / und seine theure und durch Christi Blut theuer erkauffte Seele seinem Heylande wieder zu treuen Händen übergeben/ nachdem er auff dieser Jammer-vollen Welt sein Leben gebracht auff 66. Jahr/ 7. Monat/weniger 2. Tage.

Nun dem allgütigen GOTT sey ewig Lob und Danck gesagt für alle leibliche und geistliche Wohlthaten/ die Er dem Hochseel. Herrn Superintendent in seinem ganzen Leben und heiligen Ambte/ absonderlich aber in seiner Kranckheit unnd Todtes Stunde erwiesen. Er habe die Seele in seiner Hand/ und erfülle sie mit himmlischer Wonne/ Freude und Seligkeit. Er verleihe dem verblichenen Körper in der Erden/ dahin er bald soll beygesetzt werden/ eine sanffte und süsse Ruhe/ bewahre die Gebeine/ und bringe denselben auff den Tag der Erscheinung unsers Erlösers Jesu Christi/ mit der Seelen vereinigt und herrlich verkläret/ wieder lebendig herfür zur völligen Genießung der ewigen himmlischen Seligkeit. Er tröste und erquickte die hinterlassene Betrübre/ sammt und sonders/ mit seiner Gnade und Göttlichem Troste/ Er gebe ihnen seinen weisen und guten Willen in Demuth zu erkennen/ und lasse sie auch den kräftigen Nachdruck seiner väterlichen Verheißung: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, Ebr. 13. v. 5. beständig empfinden. Uns allen aber verleihe er Gnade/ daß wir in wahren beständigen Glauben an unsern allertreuesten Erlöser Jesum Christum bis an unsern seligen Abschied verharren/ einsten frölich wieder aufstehen/ und in dem ewigen Leben dem Drey-Einigen GOTT von Angesicht uns zur ewigen Freude und Vergnügen schauen mögen. Solches von unsern gnädigen GOTT zu erhalten/wolle E. L. nochmals mit mir zum Beschluß beten ein gläubiges B. U.

Gebet

Gebeth.

GOTT himmlischer Vater/ Ich armer Sünder
 und elender Mensch/danke dir von Herzen für alle mir
 die Zeit meines Lebens an Seel und Leib allenthalben
 erzeugete Güte und Wohlthaten: Insonderheit bin
 ich dir ewig Lob und Preis zu sagen schuldig/das du mich zu ei-
 nen vernünftigen Menschen nach deinem Ebenbilde erschaffen/
 von Christl. und ehrliehen Eltern hast geböhren/ und durch die
 heilige Tauffe zu deinem Kinde wiedergeböhren werden lassen.
 Auch von meiner Kindheit an/ durch deine heilige Engel in viel
 und mancherley grosser Gefahr/väterlich aus lauter Güte und
 Barmherzigkeit bewahret/ versorget/ ernehret: Und ob ich
 wohl dieses alles nicht werth bin/ sondern mit meinen Sünden
 zeitliche und ewige Straffe wohlverdienet habe/ so gläube ich
 doch festiglich/das dein lieber Sohn Iesus Christus mir zu gut
 in die Welt kommen/das rechte Lösegeld am Stamm des Creu-
 zes für mich bezahlet/mich mit dir wieder versöhnet/von Sün-
 den mit seinem Blut gereiniget / und zu Stärkung meines
 Glaubens mir im Reichthum die Sünde vergeben/und mit sei-
 nem wahren Leib und Blut mich gespeiset und geträncket hat.
 Habe demnach eine Freudigkeit um dieses meines Wor-
 sprechers willen zu dir zu treten/ und mein Herz für dir auszu-
 schützen: Denn der Heilige Geist giebt Zeugniß meinem Geist/
 das ich als ein Kind Gottes und Erbe des ewigen Lebens um
 Christi willen erhöret werde. Bitte demnach demüthiglich/
 du wollest die übrige Zeit meiner Wallfarth/ und zeitlichen Pil-
 grimschafft durch deinen Heiligen Geist/ zu deinen Göttlichen
 Ehren/ der Kirchen und werthen Christenheit zu Aufnehmen/
 und zu meiner zeitlichen und ewigen Wohlfarth dirigiren und
 wenden. Zuförderst aber / weil du mich elenden Menschen
 von Mutterleibe an / und durch meiner lieben Eltern Gellidde
 zum Predigt-Ambte ausersehen/ und wie dir selbst bewußt/ or-
 dentlicher Weise in deinen Weinberg und geistliche Ernde ge-
 sandt hast / das ich darinnen ausrichten soll das Werk eines
 Christlichen Predigers: und insonderheit dein Wort vorzu-
 tragen für Hohe und Niedrige/ Gelehrte und Ungelehrte: Als
 bitte ich demüthig/ du wollest krafft deiner Verheissung/ das
 Wort in meinen Mund legen/ deinen guten Heiligen Geist
 nicht von mir nehmen/ sondern bey mir seyn und bleiben lassen/
 in allen meinen Ambts-Berrichtungen/ und ganzen Leben/die
 Gaben mehren/ mir die Augen öffnen/ das ich sehe die Wunder
 an deinem Geseß/ damit das Wort ausrichte dazu du es ge-
 sand

sand hast / und mein Werck in dir gethan nicht vergeblich sey:
 Laß mich dein Werck nicht lässig thun/ sondern einen rechten
 eifrigen Lehrer seyn/ und ob dem Wort halten das gewiß ist.

Behüte mich um deines lieben Sohnes willen für Ir-
 thum und Kezerey / und hilf / daß ich bis an mein Ende für
 Freunden und Feinden dich freudig bekenne: Sieh dem Don-
 ner deines Worts Krafft/ und stärke mich/ daß ich unerschro-
 cken den frevelen Sündern das Gesetz und deinen Zorn ver-
 kündige/ die Bußfertige und Schwache aber mit deiner unend-
 lichen Gnade kräftiglich auftrichte / und mich keiner Sünde/
 sie sey groß oder klein/ theilhaftig mache.

Insonderheit du heiliger Gdt/ wende gnädig von mir
 ab/ Verzweiffelung/ Mißtrauen / Abgötterey/ Tuchen/
 Schweren/ Unkeis/ Trägheit und Kleinmüthigkeit in meinem
 heiligen Amte/ Ungehorsam/ Haß/ Zanck und Reid/ Trun-
 kenheit und Fülseren/ Unzucht und alle Uppigkeit/ Hofart/
 Geiz/ Ungerechtigkeit/ Diebstahl/ Plünderung/ böse Begier-
 de / und andere äußerliche und innerliche Sünden und La-
 sser/ damit ja durch mich niemand geärgert werde / und dein
 heiliger Nahme gelästert/ und das Amt/ so du mir vertrauet/
 nicht verunehret werde/ laß mich hingegen in allen Christlichen
 Tugenden täglich zunehmen/ und ein Vorbild deiner Heerde
 täglich seyn und bleiben.

In deinen gnädigen Schutz befehle ich dir alle Christliche
 Obrigkeiten/ den Römischen Kaiser/ das ganze Chur- und
 Fürstliche Haus zu Sachsen/ und Dero Erb-verbrüdereten und
 Erb-vereinigten/ insonderheit meinen gnädigsten Fürsten und
 Herrn/ Herrn Christian/ zc. seine geliebte Gemahlin/ und Frau
 Tochter/ ingleichen Deroselben Räthe und hohe und niedrige
 Hof-Bediente: wie auch alle mir anvertraute liebe Zuhörer/
 hilf daß sie alle das Wort von mir/ als dein Wort/ aufneh-
 men und achten/ und sich an der schwachen Person nicht är-
 gern. Bewahre sie samt und sonders für Verachtung deines
 Worts und deiner Diener/ für Geiz/ Gewalt/ Ungerech-
 tigkeit / Falschheit und Trug / für Müßiggang / Unzucht/
 Schwelgerey/ Berl-umbdungen/ Ohrenbläsern/ und allem
 Bösen. Laß mich ferne seyn von allen Heuchlern; Erhalte
 aber wahre Gottesfürcht und Christliche Aufrichtigkeit/ und
 hilf daß ja niemand verlohren werde/ die du mir anvertrauet
 hast.

Und dieweil du mich nun in den heilisaen Ehestand gesetzt/
 und haben wilt / daß ich mich deiner Göttlichen Ordnung
 nach/

B. C. D.

E

nach/

nach / ehrlich nehmen und mehren soll / so bitte ich dich ganz
kindlich / laß uns / mein Weib und Kinder / ehrlich / friedlich und
in wahrer Gottesfurcht die Zeit unsers Lebens beisammen
leben / segne uns an Leib und Seel / Ehr und Guth / segne un-
sern Korb und unser übriges / Ein und Auszug und Haushal-
tung / hilf uns daß wir unsere lieben Kinder / zu deinen Göttli-
chen Ehren und deiner Kirchen zum besten / in wahrer Gottes-
furcht erziehen mögen. Und bringe uns alle mit Freuden zur
Hochzeit des Lammes.

Alles befehl ich dir in deinen Göttlichen Schutz und
Schirm / alle Christliche Haus-Väter und Haus-Mütter / alle
Freunde und fromme Christen / gib ihnen und uns allen / den
Glauben Abrahams / den Segen Isaacs / den Schutz Ja-
cobs / die Leutseligkeit Josephs / die Barmherzigkeit Tobias /
und die ewige Seeligkeit Lazari / behüte sie für ungetreuen Ge-
sinde / für ungehorsamen Kindern / falschen Freunden / bösen
Nachbarn / Schulden / Sünden und Schanden / für Feuer und
Wassers-Noth / und auch für einem bösen schnellen Todt.

Und in Summa :

Hilff allen Menschen zur Erkantniß der Wahrheit / und
erhalte Sie darinn biß ans Ende / fördere und bestätige die Ge-
rechten / versorge die Witwen und Waisen / begleite die Wan-
dernden / tröste die Betrübtten / speise die Hungrigen / träncke die
Dürstigen / kleide die Nackenden / erquick die im Elend sind / re-
gere und führe durch deinen Heiligen Geist / die Jugend und
Gesinde / heile die Kranken / nimm an die Sterbenden / sey
auch allen gnädig / und laß sie Christlich leben / selig sterben /
frölich auferstehen / und durch Iesum Christum zum ewigen
Leben eingehen! Amen.

Ach Gott das einig ich begeh,
All Sünd und Schand weit von mir fehr,
Den Glauben, Lieb und Hoffnung mehr,
Zulezt ein selig End befehr.
Das ist allzeit mein höchst Begeh,
Ach Gott mir diese Bitt gewähr.

B. C. D.

B. C. D.

Nach Stand un̄ Würden Hoch- und Wohl-titulirte Zeichen-Be- gleitere!

Necht bewegliche Worte waren / mit welchen Jesus unser Seelen-Freund / im vergangenen Sonntags-Evangelio von seinen lieben Jüngern gleichsam Abschied nahm / da er sprach: Nun aber gehe ich hin zu dem der mich gesandt hat. Diese Worte rührten ihnen das Herz dermaßen / daß sie alle mit einander voller Betrübniß und Traurigkeit wurden / und fast nicht wußten / wie sie sich darein schicken und darnach verhalten solten / auch Zweiffelsohne heisse Thränen darüber vergossen.

Wann/Hochgeehrte Antwefende/ ich diesen gegenwärtigen Trauer-Actum ansehe / in welchem wir begriffen/dem weyland Hoch-Ehrwürdigen/in Gott Andächtigen und Hochgelehrten Herrn Heinrich Weidensee, Hochverdieneten Pastori und Superintendenten allhier / die letzte Ehre zu erweisen / und von Ihm Abschied zu nehmen/so fügen und schicken sich obangeführte Worte unsers Jesu hierzu nicht uneben.

Dieser ruffet uns / leider! ach leider! aus seinem Todten-Sarge gleichsam zu: Sehet / ihr meine liebgewesene Freunde / mein treuer Ehe-Schaz / herzlieben Eöheter / liebwerteste Herren Eyd-männer / werthgeschätzte Herren Ambts-Brüder / ihr meine allerseits mir anvertraut-gewesene Seelen-Kinder und Zuhörer / sehet / nun gehe ich hin. Zu wem? zu dem / der mich zu seinem Ebenbild erschaffen / zu meinem Gott / der mir Leib und Seele gegeben hat. Bissher habt ihr mich zwar gesehen / und das seeligmachende Wort meines Jesu / aus meinem Munde oft gehört / forthin aber werdet ihr mich nicht mehr sehen und hören / bis wir demableinst dort in der Seeligkeit einander wiedersehen und sprechen werden.

Gleich wie nun die lieben Jünger in diesem Fall des Trauerens und Thränen sich nicht enthalten kunten; also ist kein Zweiffel / daß die meisten bey dieser Christlichen Versammlung auch iezo die Worte des seel. Herrn Superintendentens / unsers getreuen Lehrers und Seelsorgers mit heimlichen Scuffzen und

und herzlichen Mitleiden beantwortet werden/ absonderlich wenn sie bedencken/ mit was hefftigen Ernst er sein heilig Amt geführt/ mit was kräftigen Nachdruck Er seine anvertraute Gemeine in Worten und Wercken/ in Lehren und Leben zum Guten angewiesen/ mit was vernünftigen und bescheidenen Eifer er das Böse gestraffet/ mit was glimpfflichen Verfahren Er in Privat-Geschäften/ Iedermanns/ auch hoher Standes-Personen Gnade/ Gunst und Gewogenheit erworben/ so daß Er auch seiner Leut seelig- und Geschicklichkeit halben immer weiter und weiter befördert/ und zu einem so hohen Ehren-Stand und Amt erhoben worden.

Nun aber ist Er/ leider! hingegangen/ Er hat seinen Lauf vollendet. Der Mund/ aus welchem vor diesen so viel Seelen-erquickendes Trosts gehöret worden/ schweiget stille: Die Füße/ welche sonst fertig waren die Kranken un̄ Sterbenden zu besuchen/ sind nun selber ohne Krafft: Die Hände/ welche mit unverdrossenen Fleiß an heiliger Stäte die himmlischen Geheimnissen bedienet/ liegen darnieder. Ach Schade! ach Schmers!

Das schmerzlichste aber hierbey ist/ daß aus diesen betrübten einzigen Falle so viele andere fließen/ und so viel hundert Menschen in die Gemeinschaft der Traurigkeit gezogen werden/ indem die Hochbetrübte Frau Witwe ihren getreuen Ehe-Herrn/ die beyden Frauen Töchtere und Herren Eyd-männer ihren herkslieben Vater/ die hochansehnliche Freundschaft einen Zierrath ihrer Familie/ die Christliche Kirche einen getreuen Seelsorger/ die sämtliche Priersterschaft einen sorgfältigen Amts-Vater und ansehnliches Mitglied/ seine Zuhörer/ ja die ganze Stadt Konneburg einen sehr nützlichen und lieben Mann verlohren.

Ob nun wohl dieser Trauer-Fall mächtig genug ist/ auch die beständigsten Gemüther zu beunruhigen/ so findet sich doch auch im Gegentheile dabey desto mehr Materie zum Trost und Befriedigung:

Erstlich/ wenn wir erwegen/ daß er in der Welt also gelebet/ daß sein Ruhm gar nicht mit ihm zu Grabe getragen/ sondern nach seinem Tode im Gedächtniß aller redlichen und aufrichtigen Menschen leben wird/ sintemahl diese die besten Ehren-Seulen und dauerhaftigsten Grabmahl sind/ welche ihm ein ieder selbst durch Wohlverhalten aufrichtet/ als welche die falsche Welt manchen aus Heuchelen unverdienter Weise setzet.

Woforne meiner Wenigkeit erlaubet wäre/ des seel. Herrn Superintendentens verdienten Lob zu preisen/ so würde gewißlich

lich voriesz die Zeit zu kurz seyn; Alleine weil der Höchstseelige aus angebohrner Demuth auff seinem Tod-Bette befohlen/dasß so bey seiner Beerdigung alle Weitläufigkeit und Geprång vermieden / und also auch keine weitläufigte Abdankung gehalten werden solle; Als werden Sie Allerseits / Höchstgeschätzte Anwesende / mein kurzes und weniges Vorbringen hochgeneigt auffnehmen. Zumahl es ohnediß nicht nöthig seyn wird / voriesz des seligen Herrn Superintendents löblich geführten Wandel weitläufig zu erzehlen / indeme sein / als eines Gerechten Gedächtniß im Segen bleiben / und man seiner auch nach dem Tode im besten gedencken wird.

Sein von Ihm selbst aufgerichtetes Ehren-Gedächtniß ist dieses / was ich iesz fürzlich anführen werde. Zwar / ob es gleich der Seelig-Verstorbene selbst aus angebohrner Demuth nicht würde begehret haben / auch die Hochbetrübte Hinterlassene aus Christlicher Bescheidenheit nicht begehren / dasß sein Lob / durch meine / und zwar unbededte Lippen / solte ausgeruffen werden: so erfordert doch die schuldige Billigkeit und die unwiederprechliche Warheit dessen / nach dem Urtheil des weisen Sitten-Lehrers Sirachs / Cap. 44. v. 1. Lobe die berühmten Leute / und unsere Väter nach einander.

So hat nun unser seliger Herr Superintendens also gelebet / dasß Er in seinem heiligen Amte seinen Gott treulich gedienet / gegen seiner gnädigsten Herrschafft und anvertrauten Gemeinen / so wohl hier an unsern / als vorher an andern Orten / sich gehorsams / ehrerbietig und dienstfertig erwiesen. D wie hat Er über die hohen Seelen / welche Er auff seiner Seelen zur Reichenschafft trug / Tag und Nacht unermüdet gewachet / gebetet und für sie gesorget! Wie oft hat Er zu Gott geseuffhet und geeiffert / wenn er das Wesen der Welt / sonderlich Augens Lust / Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben sehen müssen!

Er hat also gelebet / dasß an Ihm eine angebohrne Freundlichkeit und Sanftmuth / eine ungemeyne Gedult und Demuth / eine recht alte Teutsche Redlichkeit / Treu und Aufrichtigkeit herfür geleuchtet / insonderheit aber die wahre Gottseligkeit / dasß er sich beflissen seinem Jesu nach Vermögen in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen / und auffß wenigste für menschlichen Augen gerecht zu leben.

Kurz: Unser seliger Herr Superintendens hat also gelebet / dasß niemand seinen Todt gewünschet / Er ist gestorben / dasß sich jedermann darüber betrübet / mit redlichen Leuten also umgangen / dasß er deren Gewogenheit alsobald erworben / den Boshafftigen so begegnet / dasß Er ihnen mit Wohlverhalten

M

das

JK 24 4900

X 304 7321
VD 18

das Maul gestopffet / welches alles er mit raren Exempeln dadurch erhalten / daß Er Verfolgung mit Gedult / Feindschafft mit Freundschaft / Haß mit Liebe / Streit mit Friede / Bosheit mit Gütigkeit / Zwietracht mit Sanftmuth / Hoffarth mit Demuth alles ertragen und überwunden.

Hernach und am allermeisten erfüget sich auch für die Hochbetrübtte Hinterlassene ein kräftiger Trost / wenn sie bedencken den herrlichen Wechsel / welchen der seelige Herr Superintendens an sich getroffen / indem Er unter allen Heiligen für dem Throne Gottes in aller Glori und Herrlichkeit schwebet / woselbst Er dermahleinst samt allen getreuen Lehrern der Gerechtigkeit leuchten wird / wie die Sterne des Himmels.

Der letzte Augenblick mit welchem Er hier sein Leben beschloffen / war Ihm die rechte Geburtstunde der ewigen Seligkeit / in welcher Er nunmehr für dem Throne seines Herrn Jesu / welchen Er mit unveränderlicher Treue gedienet / in voller Freude schwebet / und der Seinigen zu ihrer Gottgefälligen Zeit mit Verlangen erwartet / welche sich denn damit kräftig trösten können.

Denn gleichwie es vors erste zwar zur Vermehrung ihrer Traurigkeit geholff / daß sie seiner Gegenwart müssen beranbet seyn / so thut es nun auch viel zu dessen Linderung / daß sie in jenem Leben wieder zusamen kommen und einander sehen werden.

Dieweil auch im übrigen nicht wenig zur Linderung der Traurigkeit dienet / wenn dieselbe durch vieler Menschen Mitleiden mit getragen wird / so werden sich auch die Hochbetrübtte Hinterlassene ehe zur Ruhe begeben / dennach sie sehen / daß ihre Thränen fast mit der ganzen Stadt Seuffzen vermischet werden.

Bereichet also zu der Leidtragenden grossen Trost / daß Sie allerseits Hochgeschätzte Anwesende / von dero wichtigen Geschäften so viel abgemüßiget / und mit ihrer ansehnlichen Gegenwart dieses Leich-Begängniß beehren wollen.

Gleich wie sie hierdurch ihrer hohen Affection und geneigten Willen zur Gnüge versichert worden / also erkennen Sie sich auch höchst verbunden / solches bey vorfallender Gelegenheit nach ihren Vermögen danckbarlich zu erkennen.

Wünschen aber zu förderst / der allerhöchste wolle Sie samt u. sonders für dergleichen Traur-Fällen gnädiglich bewahren / und ihnen erfreulichere Gelegenheit an die Hand geben / ihre Danckbarkeit in der That zu erweisen / wozu sie sich denn hiermit nochmahls verbunden zu seyn gebührender massen erkennen.

Gehalten von

J. C. L. P. R.



me

J. N. J.

ΔΙΑΓΡΑΦΗ VITÆ HUMANÆ,

Das ist:

Eigentliche Beschreibung des Menschlichen Lebens/

Aus den Worten Genes. 47. v. 9.

Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens/

Von

Hochansehnlichem

Leich-

Des

Hoch-Schwürdige

H. N.

Weid

Hochverordnet- und
senen Pfarrers und Sup
zu Rom

Welcher den 2. May 1711. Nachts u
Alters/ und des Ministerii im 33
Und den 6. ejusd. zu seinem Ruh

In der Stadt-Kirchen daselbst ge
Leidtragenden zum Trost auf Beg

Von

Johann Friedrich Litzeln, P



reichem

ahrten

ich

gewe=
hier

yr seines

rübten

ARZEBUCH/

Gedruckt bey Johann Ludwig Richter/ Fürstl. Sächs. Hoff-Buchdruckern.

